

Wiemeler Dampfboot.

„Wiemeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-
und Feiertagen.

Vierteiljährlicher Abonnements-Preis
pr. Annuncando 3 Mark,
mit Postlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 N.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 N.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

N^o 61.

Wiemel, Mittwoch, den 13. März

1878.

Oesterreichs Abdankung.

„Den Teufel spürt das Bößchen nie, und wenn er sie beim Kragen hätte.“ Das mephistophelische Wort scheint wie berechnete, um die Zauderpolitik des Grafen Andrássy zu kennzeichnen. Seit zwei Jahren sehen wir den leitenden Staatsmann Oesterreich-Ungarns bei jeder neuen Phase, welche die gestaltungreiche Orientfrage durchlaufen mußte, dasselbe unkluge und unwürdige Manöver ausführen, welches sich unabänderlich aus den drei Bewegungen zusammensetzt: Frontnahme gegen Rußland, Abschwanken und Gewehr bei Fuß dem Vordringen der Russen zuzuschauen, und endlich gar Einlenken in die Bahn, welche der Rival voranzog. Nur darüber scheint man sich am Ballplatz und in der Hofburg noch nicht klar, ob diese letztere Evolution schließlich mit einer Theilnahme an der Plünderung enden soll, oder ob sich Oesterreich-Ungarn damit zu behelfen habe, dem heute beladenen Rücken auf diplomatischem Felde den Rücken zu decken.

Diesen Zweifel hat Graf Andrássy, vorausgesetzt, daß seine am Donnerstag bei dem vertraulichen Gedanken-austausch der Ungarischen Delegirten abgegebenen Erklärungen aufrichtig waren, auch heute noch nicht überwunden. Er versicherte seinen Landsleuten auch bei dieser Gelegenheit wieder, daß er an eine Occupation Bosniens gar nicht denke. Trotzdem fordert er einen außerordentlichen Credit von 60 Millionen Gulden. Zu welchem Zweck? Das fragen wir uns ebenso vergeblich wie die Parlamente in Wien und Pest. Vielleicht überhäuft man den Maggarischen Staatsmann, der bisher den „Strohmann“ in dem politischen Wüßst der Fürsten Goritschakoff und Bismarck zu spielen wußte, indem man ihm überhaupt eine zielbewußte Haltung antaut. In Oesterreich wenigstens hat die unabhängige Bevölkerung gar keine so hohe Meinung von der Befähigung des Ministers, und ein Wiener Blatt sagt es frei heraus, daß er von orientalischen Angelegenheiten nie etwas verstanden, sondern sich von den Kanzlern der beiden andern Kaiserreiche „von Fall zu Fall“ habe behelfen lassen.

Die einzige Erklärung für die verspätete Creditforderung dürfte in der Annahme zu suchen sein, daß am Ballplatz in Wien endlich doch die Erkenntniß eingeleitet sei, es müsse gegenüber der Slavischen Aggression „irgend etwas geschehen.“ Um sich den Anschein zu geben, als habe sie etwas gethan, und vielleicht auch um die Meinung zu erwecken, als werde sie sich unter Umständen zu einer That aufraffen, wählt die Oesterreichische Regierung den für sie momentan bequemsten Ausweg, die finanziell ohnehin schon überbürdete Bevölkerung des Kaiserstaates mit einer neuen Anleihe zu belasten, über deren beabsichtigte Verwendung sie zur Zeit selbst noch keine Auskunft zu ertheilen vermag.

Und welches wird oder kann diese Verwendung in Zukunft sein. Im günstigsten Falle eine Demonstration, im schlimmsten eine Aktion, schwächerer noch als die eben von Rußland vollendete, die aber ganz das Gegentheil der russischen Erfolge erzielen dürfte. Denn durch Drohungen wird der „Fremd und Ahrte“ im Norden sich schwerlich so weit einschüchtern lassen, um von seiner Deute auch nur das Geringsste fahren zu lassen. Eine Oesterreichische Aktion aber würde unter den Auspicien eines Andrássy schwerlich ein anderes Ziel haben, als die Ausführung des verhängnisvollen Rathschlages, den Schwerpunkt der Habsburgischen Monarchie ganz nach Osten zu verlegen und seine Machtsphäre auf Kosten des Türkischen Reichs zu erweitern.

Nicht das Völkerechtwidrige, nicht einmal das Schmachvolle einer solchen Raubpolitik ist es, was am wenigsten gegen dieselbe sprechen würde. Ist doch das einzige unbestrittene Recht heute das des Stärkeren, und wenn es auch für Oesterreich, das bisher mit Distanz der garantierten Selbstständigkeit der Pforte das Wort redete, doppelt schimpflich wäre, jetzt die wehrlose Türkei unter dem cynischen Vorwand der durch die eigenen Interessen gebotenen Nothwendigkeit räuberisch zu überfallen, so fände ein solches Vorgehen doch wenigstens eine theilweise Entschuldigung in dem bösen Beispiel anderer Staaten und in der allgemeinen Bewirung der Rechtsbegriffe, welche die hohe Politik unserer Tage brandmarkend auszeichnet. Den gewichtigsten Einwand gegen eine Occupation Türkischen Gebietes sollten die Politiker in Wien in der trübten Erfahrung finden, welche sie selbst vor zwölf Jahren in Schleswig-Holstein gemacht haben. Die zuwartende Occupation würde nach aller menschlichen Voraussicht in naher Zukunft schon zu einem Zusammenstoß mit Rußland ebenso

führen, wie der Mißbehalt der Erbherzogthümer im Jahre 1866 zu einem Bruch mit Preußen und zum Verlust der Stellung in Deutschland geführt hat.

Und selbst wenn das Wunderbare sich ereignete, wenn Rußland sich mit Oesterreich-Ungarn friedlich und „reßlich“ in die Türkische Beute theilte, die erstere Macht allein erstritten hat, so würde der durch Annerktionen in den Slavischen Provinzen der Türkei bewirkte Gebietszuwachs doch keine Machtvergrößerung für den Kaiserstaat in sich schließen. Im Gegentheil würde er eine verhängnisvolle Schwächung des von so vielen widerspänktigen Nationalitäten bevölkerten Reiches mit sich bringen. Das Maggarenthum, welches Dank seinem Selbstbewußtsein noch das beherrschende und schützende Element in dem Reich der Habsburger bildet, müßte untergehen in der von allen Seiten auf dasselbe eindringenden Hochfluth des Panславismus. Der Untergang Oesterreich-Ungarns wäre besiegelt an dem Tage, wo der Kaiser Franz Joseph das Einverleibungsdecret für Bosnien und die Herzegowina unterschreiben würde.

Bis vor Kurzem noch haben die leitenden Staatsmänner in Wien sich selbst zu dieser Auffassung bekannt und deshalb haben sie zwei Jahre hindurch die Verordnungen widerstanden, welche von St. Petersburg und, wie es scheint, noch zudringlicher von Berlin aus an sie herantreten, um sie auf die abschüssige Bahn der „Parallel-Aktion“ zu ziehen. Jetzt, da die Konsequenzen der bisherigen Maß- und Handlungslosigkeit sich drohend vor ihnen aufziehen, tam ihnen plötzlich der Gedanke, zu all den bereits begangenen Fehlern noch den größten hinzuzufügen, und sich der hierdurch perhorrescirten Politik der Annerktion zuwenden. Im letzten Moment wieder scheint man von dem Gedanken Blöße angeknüpft worden zu sein, denn seit einigen Tagen hat das Sabelgerassel der offiziellen Presse nachgelassen, und man versucht auf's Neue, sich und Andere mit Aeußerungen des Vertrauens auf die „Mäßigung“ Rußlands zu betrügen.

Politische Uebersicht.

r. Wiemel, den 12. März.

Der Reichstag setzte am Sonnabend die zweite Lesung der Vorlage über die Stellvertretung des Reichskanzlers fort. Der ausführlichere Bericht hierüber konnte wegen Mangels an Raum erst heute abgedruckt werden. Der zu § 2 beantragte Zusatzantrag des Abg. v. Bühler wird einstimmig, der Zusatzantrag des Abg. Windthorst (Weppen) mit großer Majorität abgelehnt. Weitere Anträge der Abgg. Windthorst, Reichensperger und Hänel werden zurückgezogen, § 3, nach welchem es dem Reichskanzler vorbehalten ist, jede Amtshandlung auch während der Dauer der Stellvertretung selbst vorzunehmen, wird von den Abgg. Treitschke und v. Schmidt befürwortet, vom Abg. Reichensperger bekämpft. Der Württembergische Minister v. Rittmacht tritt für die Bestimmung der Vorlage ein, die weder überflüssig noch lächlich ist, vielmehr der ganzen Tendenz der Vorlage entspreche. Fürst Bismarck erklärt, die für den Reichskanzler geforderte Befugniß sei unentbehrlich, gewähre man ihm dieselbe nicht, werde man auf Umwegen zu dem Ziel zu gelangen suchen. Ohne diese Berechtigung würde man schwerlich einen Reichskanzler finden, ohne sie würde ein Zustand eintreten, welcher dem Abgeordneten Casler als Ideal vorzuschweben scheint, ein Zustand der Zerfahrenheit und Anarchie in den einzelnen Ressorts, wobei Jeder thun und lassen könne, was er wolle. Die Zustände im Preussischen Ministerium kämen diesem Ideal ziemlich nahe. Bestände der vom Abg. Casler gewollte Zustand, so müßten die Minister Lippe und Bühler noch heute Minister sein, denn er (Fürst Bismarck) würde ihnen niemals haben dreinreden können. Werde dem Reichskanzler die gedachte Befugniß nicht ertheilt, so können während der Stellvertretung leicht Zustände eintreten, die mit der Politik des leitenden Ministers im schneidendsten Widerspruch ständen und letzteren zum Rücktritt zwingen müßten. Abg. Windthorst (Weppen) spricht gegen § 3. Abgeordneter Casler verweigert sich gegen die Aeußerungen des Reichskanzlers, soweit dieselben sich auf seine Person bezogen hätten. Das Land und das ganze Haus würden ihm bezeugen, daß er stets das Gegentheil dessen verfolgt habe, was der Reichskanzler ihm unterstellt habe. Uebrigens wolle er sich die volle Freiheit der Kritik und der Rede. Fürst Bismarck erwidert, er wolle dem Abg. Casler beides nicht verweigern, zum Beweis der Richtigkeit seiner Aeußerung berufe er sich auf die Aeußerung des Abg. Casler bei der

ersten Lesung. Abg. Damberger spricht noch für die Vorlage, darauf werden die §§ 3 und 4 unverändert angenommen. Die nächste Sitzung findet Montag statt. Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung der Stellvertretungsvorlage.

Der Berliner Congreß ist gesichert. Sämmtliche Regierungen haben die Beschickung bereits zugestimmt. Jedoch die Vorverhandlungen bezüglich der Grundlagen für die Discussion des Congresses stoßen auf bedeutende Schwierigkeiten. Rußland verlangt den Frieden von San Stefano als Grundlage für die Verhandlungen, während Oesterreich und England den Pariser Frieden als Basis wünschen. Vielleicht eröffnet der Congreß ohne bestimmtes Programm. Eigentliche Gesandte werden nur diejenigen Mächte schicken, welche den Pariser Frieden unterzeichneten. Serbien, Rumänien, Montenegro und Griechenland werden durch besondere Vertreter für ihre Ansprüche auf dem Congreß plaidiren. Gerüchtweise verlautet, der Congreß werde der Egyptischen Frage besondere Aufmerksamkeit zuwenden. — Die officöse Montags-Revue läßt sich von ihrem Correspondenten schreiben: Bismarck habe auf das dem Congreß vorzuliegende Programm das „beati possidentes“ (vulgo: Wer hat, der hat) als Motto gesetzt. Da Oesterreich nicht beabsichtige, das durch den Krieg Geschaffene mit den Waffen zu zerstören, so erübrige ihm nur, das gestörte Gleichgewicht durch eine kostvolle Ausdehnung seiner eigenen Machtsphäre und die mögliche Förderung des Griechischen Elements wiederherzustellen. Auch in der Englischen Presse beginne obiges Motto Wiederhall zu finden und die Blätter sprechen davon, daß England durch Besetzung Egyptens seine Vorsichtsmaßregeln ergreifen müsse.

Das Exposee des Grafen Andrássy für die Oesterreichische Delegation ist vom Hofrath Leichenberg konzipirt und wurde von ihm abgelesen. Am Schluß herrschte lautlose Stille. Der Eindruck ist jedoch kein günstiger. Selbst entschiedene Anhänger des Grafen Andrássy fanden kein anerkennendes Wort. Betreffs des Friedensvertrages äußerte Graf Andrássy, derselbe sei vollinhaltlich noch nicht bekannt, nicht einmal in Petersburg, da derselbe telegraphisch dorthin nicht übermittelt worden, sondern erst vom General Ignatieff überbracht werde. Bevor die Ratifikationen nicht ausgetauscht, werde man den authentischen Text nicht erfahren.

Die Pariser Journale discutiren noch immer die Auflösung der reactionären Senats-Majorität, und die legitimitätlichen Organe halten nicht zurück mit ihrem Ärger über den sogenannten Abfall der Orleansisten. Wenn nun auch die 22 Orleansisten sich nicht unbedingt den Republikanern anschließen, sondern eine eigene Gruppe bilden wollen, so scheint doch ziemlich gewiß, daß nun der Annahme der Besetzung über die Amnestie und den Verlagerungsstatus und der Annahme des Budgets im Senat kein Hinderniß mehr im Wege stehen wird. — Die „Républ. Française“ veröffentlicht einen längeren Artikel „eines Mannes, welcher in den Ereignissen unserer Epoche eine wichtige Rolle gespielt hat“ und die Ansicht vertritt, daß Frankreich sich nicht an dem Congreß betheiligen möge, da es doch entschlossen sei, in allen Fällen eine neutrale Haltung zu beobachten. Die conservativen Journale beileben sich, dieser von dem Hauptorgan der Republikaner ausgesprochenen Ansicht beizupflichten. Die Regierung jedoch scheint dieselbe nicht zu theilen, da sie durch die „Agence Havas“ erklären läßt, ihre Zustimmung zum Congreß sei als gesichert und die Opposition gegen die Theilnahme nicht als ernst zu betrachten.

Nach den Angaben der „Stalle“ hätte Leo XIII. den Kardinalen und den Vertrauenspersonen seiner Umgebung erklärt, daß es bei Regierung der Kirche nicht seine Absicht sei, Politik zu treiben, sondern geradeaus seinen Weg zu gehen, ohne sich um diejenigen zu kümmern, welche vor, neben oder hinter ihm sind, sowie auch sich keine neuen, unnützen Verlegenheiten zu schaffen oder resultatlose Streitfragen zu erheben. Trotz aller gegentheiligen Gerüchte glaubt das genannte Blatt nicht an die Absicht Leo's, den Vatican zu verlassen. Der Paps soll geäußert haben, daß er in dieser Beziehung Dasjenige thun werde, was ihm als das Beste erscheinen wird, daß er es aber für den Moment nicht angezeigt halte, den Vatican zu verlassen.

Anlässlich der nunmehr officiell bekannt gegebenen Nachricht von der Unterwerfung der Kubanischen Insurgenten herrscht in Madrid großer Jubel. Ein Washingtoner Telegramm der „Agence Havas“ eröffnet weit weniger erfreuliche Aussichten. Die Nordamerikanische Regierung scheint den

Rubanischen Zuständen sehr skeptisch gegenüber zu stehen. Mr. Hayes hat den Kongressmann Leonard als Spezialdelegierten nach Kuba entsendet, um über die Thatsache der Wegschleppung freier Neger aus den Südstaaten der Republik und ihren Verkauf in die Sklaverei der Kubanischen Pflanzler zu berichten. Nebenbei — andere möchten hierin des Pudels Kern erblicken — soll Herr Leonard eine „Enquete“ über die Lage des Kubanischen Aufstandes einleiten, weil die officiellen Berichte der Spanischen Regierung hinsichtlich eines mit den Insurgenten getroffenen Conventios mit den Darstellungen dieser letzteren in directem Widerspruch stehen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 10. März. Die von mehreren Seiten transportirten Nachrichten, daß unmittelbar nach Annahme des Stellvertretungs-Gesetzes die betreffenden Ernennungen des Vicekanzlers und der Stellvertreter des Reichskanzlers erfolgen werden, sind mit großer Vorsicht anzunehmen. Wenn noch immer der Name Bennigsen in erster Linie als für den Vicekanzler designirt genannt wird — die klerikalen Führer betrachten dies und die Ernennung Jordanbeds zum Preussischen Minister als ganz sicher zu setzen hinzu, daß bereits Alles abgemacht sei, — so könnte eine solche Veranlassung erst erfolgen, wenn mit Hilfe der Nationalliberalen zuvor dem Reiche neue Einnahmen zugesichert worden sind. Zur morgen Montag stattfindenden dritten Lesung des Stellvertretungs-Gesetzes haben die Nationalliberalen die von Berlin abwesenden Mitglieder der Fraction telegraphisch herbeordern lassen, um mit möglichst imponanter Majorität für das Gesetz zu stimmen. Heute Abend will das Centrum noch einmal darüber berathen, ob zur dritten Lesung abermals Amendements eingebracht werden sollen.

Die dritte und letzte parlamentarische Soiree in der alten Wohnung des Reichskanzlers fand am Sonnabend, den 9. d., statt. Es blieb nicht unbemerkt, daß u. A. die Abgeordneten v. Bennigsen und Baster, welche letzterer wenige Stunden vorher einen harten Strauß mit dem Reichskanzler zu bestehen hatte, fehlten. Von der hohen und inneren Politik wurde wenig gesprochen, desto mehr über wirtschaftliche Dinge und Handelsverhältnisse. Die ziemlich zahlreich erschienenen Schutzkölner des Reichstages kündigten den Ministern Hofmann und Achenbach mehrere Interpellationen über die Stellung der Reichsregierung zu dem Abschluß eines Handelsvertrages mit Oesterreich, sowie über die gesammte Wirtschaftspolitik der Regierung an. Der Reichskanzler selbst erging sich in philologischen Betrachtungen und führte eine lange Conversation über die Platt-Dialekte in den verschiedenen Sprachen. Fürst Bismarck wiederholte einem Gisläffer gegenüber die schon im Reichstage abgegebene Erklärung, daß er mit der dortigen Bevölkerung den Zeitpunkt herbeisehe, an dem es möglich sein werde, den Reichsständen eine eigene Landesvertretung und eine eigene Regierung mit dem Sitz in Straßburg geben zu können. Auf der Soiree wurde von einigen Abgeordneten, die dem Bureau des Reichstages angehören, bemerkt, daß über die Verlegung des Reichstages während der bevorstehenden Sitzungen des Preussischen Landtages noch keine Bestimmungen getroffen seien. Allgemein wurde auf der Soiree davon gesprochen, daß dort zum ersten Male einer der Protost-Gisläffer, der klerikale Abgeordnete Grab, wunderbarer Weise nicht in Gesellschafts-Toilette, erschienen war.

Die Wiener „N. Fr. Pr.“ schreibt über Max Maria v. Weber. Der langjährige technische Consulent des Oesterreichischen Handelsministeriums, Max Maria v. Weber, wurde ins Preussische Handelsministerium berufen und verläßt demnächst Wien, um sich nach seinem neuen Aussenposten zu begeben. Wir können nur unser tiefes Bedauern darüber aussprechen, daß es nicht gelungen ist, die Wirksamkeit eines so ausgezeichneten Fachmannes dauernd für unser Vaterland zu erhalten. Man braucht nur das jüngste Werk Adolph Wagner's über Eisenbahn-Politik zu lesen, um zu sehen, wie hoch Weber von der Deutschen Wissenschaft geschätzt wird. Die Stellung, welche ihm Achenbach in Berlin einräumt, ist ein neuer Beweis des Ansehens, dessen sich Weber als Techniker und Schriftsteller erfreut. Es ist das Verdienst des ehemaligen Handelsministers v. Plener, ihn für den Oesterreichischen Dienst gewonnen zu haben. Er trat seine Stellung gleichzeitig mit dem jetzigen General-Director des Oesterreichischen Eisenbahnwesens, Herrn v. Nördling, an, und der einzige Vorwurf, welchen wir gegen den geehrten Mitarbeiter unseres Blattes erheben müssen, ist der, daß er es war, der damals die Aufmerksamkeit des früheren Sections-Chefs Baron Preits auf Nördling lenkte. Nördling hat ihm dies in seiner Weise gedankt, und es muß eigentümliche Empfindungen erwecken, wenn man bedenkt, daß Jener bleibt und Dieser geht. Weber's aufstrebender und klarer Geist eignete sich eben nicht zu jener blinden Unterordnung, zu jenem passiven Gehorsam, welchen manche Minister als Kriterium eines tüchtigen Beamten ansehen. Das hier grassirende Schematismen beim Eisenbahnbetriebe und Bau tekampfte Weber auf äußerste und war insbesondere ein Gegner der wahllosen Nachahmung des Fremden, durch welche arme und beschränkte Geister so oft ihre eigene Gedankenarmuth verhehlen wollen. Sein Princip war vielmehr die Individualisirung, das Anpassen jedes Eisenbahn-Organismus an die gegebenen Existenz-Bedingungen die glänzende Berechtigung dieses Gedankens in mehreren seiner vielumrissenen Schriften veranlaßte auch den Preussischen Handelsminister, ihn zur Abfassung eines Gutachtens über die Gestaltung der Secundärbahnen aufzufordern. Wie ausgezeichnet Weber diese Aufgabe gelöst hat, beweist sein jüngstes Werk über „die Bahnen minderer Ordnung“. Auch für Oesterreich ist die Frage von den Lokalbahnen von der höchsten Bedeutung, und gerade in einem Augenblicke, wo die Dienste Weber's werthvoller als je für unser Eisenbahnwesen hätten werden können, widmet er dieselben dem Preussischen Handelsministerium. Wenn es auch Weber nicht gelungen

ist, sich die Gunst der wechselnden Regierungen zu erhalten, so fand er dagegen bei seinen Fachgenossen jene Achtung, welche seine Capacität verdient. Einen neuen Beweis dafür bot das gestrige Abschieds-Souper, welches ihm zu Ehren im Directors-Club abgehalten wurde und bei welchem insbesondere der General-Inspector der Nordbahn, v. Fischer, in warmen Worten die Verdienste des Scheidenden feierte.

Zu einer gewaltigen Demonstration, wie sie Berlin seit den Märztagen des Jahres 1848 wohl nicht mehr gesehen, gestaltete sich Sonntag Nachmittag 3 Uhr die Verabigung des G. S. S. S. Führers der Genossenschaftsdruckerei der Socialdemokraten, Heinrich Seidemann, die socialdemokratische Bewegung in Fluß gekommen, ist in Hinsicht, der während der letzten Reichstagswahl, ihre auch von den Segnern bewunderte Organisation geleitet hat, der erste hervorragende Führer gestorben. Seine Bestattung wurde von den Parteigenossen um so mehr zu einem willkommenen Anlaß benützt, sich in ihrer ganzen Stärke zu zeigen, als die Polizei es für richtig gehalten hatte durch das Verbot des Mitführens von Emblemen, Fahnen und Musikchören, mit Ausschluß eines einzigen vor dem Leichenwagen, die Luft zum Demonstrieren noch zu erhöhen. — Mit jener Präzision, mit welcher die socialdemokratischen Massen den Geboten ihrer Führer stets folgen, geschah auch die Ordnung der vielen Lausende, welche direct an der Beerdigung theilnahmen. In tiefster Ruhe, ohne daß ein Wort laut wurde, vollzog sich die Aufstellung. Mann an Mann in Reihen zu je vier, ohne daß ein Verein sich von dem andern in irgend einer Weise unterschied, marschirten zunächst etwa 2500 Männer; dann folgte der Leichenwagen mit dem schwarzen Sarge, nur geschmückt mit einer mächtigen rothen Schleie, hinter dem Wagen die socialdemokratische Fraction des Reichstages mit Ausnahme des in Leipzig inhaftirten Vebel und hinter ihm mit hochgeschürzten Kleidern und unter Führung der Frauen Hahn und Sägeman vollauf 500 Frauen, alt und jung, jede mit einem Kranz. Den Beschluß machten abermals gegen 4000 Arbeiter. Die Männer waren fast durchweg mit rothen Ahalien oder rothen Bändern im Knopfloch angetreten. Die Zahl der im Zuge mitgeführten Kränze wird durch 1000 kaum erschöpft sein. Zu beiden Seiten des gewaltigen Weges, den der Zug von der Brangelstraße Nr. 2 bis zum Kirchhofe der freireligiösen Gemeinde in der Pappel-Allee zurückzulegen hatte, standen in dichten Massen die Zuschauer, von denen Viele sich dem vorbeipassirenden Zuge anschlossen. Es dauerte vollauf eine Stunde bis der Zug einen gegebenen Punkt passirt hatte. Die Demonstration verlief in durchaus würdevoller Weise. Die Polizei hatte nur geringe Mannschaften zur Stelle geschickt und beschränkte sich darauf, einen Weg für den imponanten Zug frei zu machen.

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze, 11. März. Aus Riga wird unter dem 8. d. M. geschrieben: Auf die Handelsbewegung an der Börse hat der am 6. März vollzogene Präliminar-Friedensabschluß keinen hervorragenden Eindruck gemacht, da es noch ungewiß bleibt, welche Stellung die anderen Mächte zu demselben einnehmen werden. Bei allem Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens sind es hauptsächlich die bedeutenden Courschwankungen, welche vor größeren Handelsoperationen zurückzuführen. Von dem Getreidemarkte haben wir bis am 7. d. M. nur von einzigen Abschlüssen in ungedecktem Hafer auf März-Lieferung zu 78 Kop. pro Pud zu melden. — Unsere Verluste auf beiden Kriegstheatern belaufen sich nach dem „Westn Narodn. Pom.“ bis zum 20. Februar d. J. auf 89,894 Mann. — Die Plectentypus-Epidemie hat, so schreibt die Petersburger „medicin. Wochenschrift“, in Petersburg bereits eine Ausdehnung erlangt, wie eine solche seit Jahrzehnten nicht vorgekommen ist. Wir werden nicht erhebelich irren, wenn wir annehmen, daß die Zahl der Plectentypuskranken in Petersburg im Ganzen ca. 2000 beträgt und bis jetzt ist ein Nachschub der Epidemie nicht wahrzunehmen. Leider ist für Schutz der Gesunden vor der Ansteckung durchaus nicht geforgt; bei der kolossalen Ueberfüllung der Hospitäler finden nicht alle Erkrankten ein Unterkommen, viele bleiben in ihren Wohnungen, bis sie in extremis sind, und inficiren dieselben vollkommen. Groß ist die Anzahl der Kranken, welche auf dem Wege nach dem Lazarethe todt niedersinken. — Zur Errichtung von weiblichen Lehrkursen an der Kiewer Universität ist, wie die „Nebelja“ meldet, die lang erwartete obrigkeitliche Genehmigung gegenwärtig eingetroffen. — Dessa wird wahrscheinlich nach dem Friedensschluß einen Punkt abgeben, welcher sowohl von den aus der Türkei nach Rußland zurückkehrenden Truppen als auch von den nach ihrer Heimath entlassenen gefangenen Türken passirt werden muß. Dieser Umstand föhrt den Einwohnern gerechte Besorgnisse vor der Verschleppung von epidemischen Krankheiten nach Dessa ein und es werden daher schon frühzeitig Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Bisher ist der Typhus noch nicht epidemisch aufgetreten, doch sind in den letzten Tagen 14 barmherzige Schwestern an dieser Krankheit erkrankt. — Laut den Angaben der zur Untersuchung der Zustände auf der Ddesser Bahn eingesetzten Commission steht zu erwarten, daß noch vor Eintritt der diesjährigen Erntezeit von der Ddesser Bahn die Transportirung von 42 Millionen Pnd Fracht beansprucht werden wird. Im Laufe der nächsten Woche beabsichtigt die „Russische Dampfschiffahrts- und Handels-Gesellschaft“ regelmäßige Fahrten zwischen Dessa und Rußland an der Donau zu eröffnen. Betreffs dieser Angelegenheit ist der Gehilfe des Directors der Gesellschaft, Herr Korostowzew, am 8. d. M. nach Rußland gereist, um die Sache mit der dortigen Militärverwaltung zu ordnen. — Aus Dorpat wird unterm 8. d. M. gemeldet: Mit dem heutigen Frühzuge langte der zur Internirung in hiesiger Stadt bestimmte türkische Ferik (Divisions-General) Osman Pascha hier selbst an. Derselbe ist bei der Capitulation der türkischen Schipla-Armee Ende December v. J. in russische Gefangenschaft gerathen. Er äußerte den Wunsch, nach Drel-

wo ein Bruder von ihm, der als Pascha gefangen genommen, internirt worden, übergeführt zu werden.

England.

London, 9. März. Der Prinz von Wales bricht heute Abend von Paris auf und kehrt hieher zurück. — Bei Lord Beaconsfield ist heute ein Special-Cabinet-Concil zusammengetreten. — Die neuesten Nachrichten aus China melden, daß der Nothstand durch die Kälte erhöht sei. Die Nothleidenden verkaufen ihre Kinder zu Hunderten. Die Unelchlichkeit der Beamten vereitelt vielfach die Hilfsfähigkeit der Regierung. Hier zu Lande dauern die Sammlungen für China fort. Aus Japan wird ein erneutes Auftreten der Volksunzufriedenheiten gemeldet. Saizuma erhält deßhalb eine Garnison. Das Terrain zwischen Kioto und Dju wird deßhals d. S. Baues einer Eisenbahn besichtigt. — Die neuesten Kabellegramme melden eine bedeutende Niederlage der Kaffern, unter welchen überdies die Nahrungsmittel knapp werden. Eine Hungersnoth wird für das Kaffernland befürchtet.

Türkei.

Ueber die historischen Bezüge, die dem Frieden von San Stefano zu seinem Namen verholfen, schreibt man der National-Zeitung aus Konstantinopel: Der Tractat wird den Namen des Friedens von San Stefano führen; es hat das einen geschichtlichen Untergrund. Der in Rede stehende Ort ist nämlich auf demjenigen Punkt erbaut, wo die im zehnten Jahrhundert siegreich bis Byzanz vorgebrungenen Russen ihr Lager aufgeschlagen hatten. Auf der Stelle, wo das Haus des Armeniers Avakel Bey, in welchem Großfürst Nicolaus zuerst residiren sollte, steht, hat ehemals ein Kloster des heiligen Stephan gestanden, welches durch die Türken oder durch die Zeit zerstört worden ist. Auch die heilige Kirche zu San Stefano, obgleich aus dem Jahre 1844 herrührend, erweckt alte Erinnerungen, indem sie genau auf dem Punkt steht, auf dem sich ein uraltes Gotteshaus befunden hat, in welchem (1203) der damalige Doge von Venedig, Dandolo, unmittelbar vor seiner Untereignung auf Konstantinopel das Leben abgeben ließ. Großfürst Nicolaus hat, unter Bezugnahme auf die historische Bedeutung des Ortes San Stefano, auf die Werbung von seinem Einzuge daselbst die Glückwünsche seines Bruders, des Kaisers Alexander, empfunden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. März. Der Reichstag nahm im Fortgange der Sitzung in dritter Lesung die Vorlage betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers unverändert in namentlicher Abstimmung mit 171 gegen 101 Stimmen an. Die Polen und Sozialisten enthielten sich der Abstimmung; gegen das Gesetz stimmten die Fortschrittspartei, das Centrum und die Elsaß-Lothringischen Protestler.

[Reichstag.] Erste Verathung des Gesekentwurfes, betreffend die Verwendung der Ersparnisse aus den von Frankreich an die Occupationsarmee gezahlten Verpflegungsgeldern. Der Kriegsminister v. Kamele rechtfertigt den Gesekentwurf an der Hand der Motive, worin sowohl die Entstehungsart der Ersparnisse, wie die Zwecke des Entwurfes dargelegt werden. Der Minister betont, daß die Ersparnisse wesentlich der Umsicht der Verwaltung der Occupationsarmee zu danken seien, welche sie zu erzielen vermochte, trotz reichlicher Verpflegung der Truppen. Die Verwendung rechtfertige sich sowohl durch die eigentümliche Entstehungsart der Ersparnisse, wie durch die Dringlichkeit der angeführten Bedürfnisse. Aus den Zwecken hebt der Minister die bessere Stellung der Unterofficiere und die Fürsorge für deren Kinder und Waisen hervor, ferner die Erleichterung des Eintritts Unbemittelter in die Armee zur Ausfüllung der dritten Second-Lieutenantsstellen und die Ausführung verschiedener Vauten. Er bittet um eingehende wohlwollende Prüfung gegenüber Richter (Hagen), welcher die Unterlassung einer Rechnungslegung über die Verwendung rügt und erklärt, das Capital müsse nach Analogie der übrigen aus der Französischen Kriegskontribution geflossenen Gelder verwendet werden, das heißt sowohl zu militärischen, als zu allgemeinen Zwecken. Wolke erörtert die Entstehung der Ersparnisse. Der Chef der Occupationsarmee, General Manteuffel, habe auf privatem Wege mit den maßgebenden Persönlichkeiten des Französischen Gouvernements ein Abkommen auf Zahlung des Selbstes für die Verpflegung der Occupations-Truppen getroffen. Dank seiner Umsicht und Fürsorge, wurde ein höherer Satz erzielt und es gelang ihm, den Truppen eine befriedigende Existenz, inmitten einer feindseligen Bevölkerung zu verschaffen. Wolke tritt den Ausführenden Richtern bezüglich der Verpflegungsart entgegen. Die Officiere hätten einen Verpflegungszuschuß erhalten, worauf jedoch der Höchstcommandirende verzichtet habe. Dieser sei überhaupt, wie alle unsere Generale, nicht reich aus Frankreich zurückgekehrt, als er hingegangen. Wenn ein Truppenheil Ersparnisse an der Menage mache, so verbleiben diese zu seiner Verfügung. Hier hat eine große Armee solche Ersparnisse gemacht, die ja ebenso an Ort und Stelle hätten verbraucht werden können, was durch die Fürsorge des Höchstcommandirenden für gute Disciplin verhindert worden sei, der einem zweiten Capua aus dem Wege gehen wollte. (Beifall.) Er hielt es für richtig, daß die Ersparnisse der ganzen Armee zu Gute kämen. Wolke bittet, diesen Intentionen nicht entgegenzutreten und schlägt: „Die Milliarden hat die Armee erworben, die Millionen hat sie erspart. Ich darf ihre Gerechtigkeit, jedenfalls ihre Billigkeit in Anspruch nehmen, wenn ich Sie bitte, dies Geld der Armee ganz und ungeschmälert zu lassen für Zwecke, welche Sie als notwendig und wünschenswerth anerkennen werden und für die sonst neuen Bewilligungen beim Reichstag beantragt werden müßten.“ (Beifall.) Nach weiteren Bemerkungen Vendas, des Kriegsministers und Reichenspergers wird der Entwurf an die Budget-Commission überwiesen.

Posen, 11. März. Die heutige Generalversammlung der Provinzial-Actien-Bank des Großherzogthums Posen beschloß für 1877 eine Dividende von 6 1/2 Procent zu verteilen und den Reservefonds auf die Maximalhöhe von 750,000 Mark, den Specialreservefonds auf 30,700 Mark zu erhöhen.

Paris, 10. März. Eine Dreitausendzweiundfünfzig in Berlin nach Abschluß des Kongresses als schlagendster Beweis für das ununterbrochene Fortbestehen des Dreitausendzweiundfünfzigjährigen Bündnisses und für die Dauerhaftigkeit eines dauernden Friedens gilt in hiesigen diplomatischen Kreisen als sicher. Der friedliche Verlauf des Kongresses erscheint also als unzweifelhaft.

— In Folge der Theilnahme Deutschlands an der Kunstausstellung der Weltausstellung wurden bereits weitgehende Veränderungen in allen den schönen Künsten gewidmeten Räumen des Ausstellungspalastes vorgenommen. Nach einer Angabe des Deutschen Vorkämpfers schätzt man die Anzahl der auszustellenden Deutschen Gemälde auf zweihundert. Dieselben sollen den Raum einnehmen, welcher vorher für die Ausstellung der Krondiamanten in Aussicht genommen war. — Der berühmte Dominikanerprediger, Pater Mousabré, hielt heute seine erste Fastenpredigt in der Notre Dames-Kirche und wählte als Thema für seine Predigt: „Die Frage von der Existenz Jesu Christi“.

Rom, 10. März. Die Kammer wählte Desanctis, Manogonato, Farini und Villa zu Vicepräsidenten, sodann sechs Secretäre. Der König hatte eine Besprechung mit mehreren politischen Personen, worunter Ledico. Der König beauftragte Cairoli mit der Bildung eines Cabinets. Cairoli nahm den Antrag an.

— 11. März. Cardinal Franchi erklärte dem Coplan des Königs, daß der Papst seine Thronbesteigung in Rom nicht officiell notificiren könne, da ein solcher Schritt gegen die Kirchengebräuche verstoße. Auf eine Anfrage des päpstlichen Nuntius in Paris antwortete die Regierung, daß die Abberufung des Vorkämpfers Vaude in keinem Zusammenhange stehe mit den Beziehungen zwischen Frankreich und dem Vatican, welche nach wie vor herzlich bleiben, sondern daß Vaude durch einen dem Vatican genehmen Diplomaten ersetzt werden soll. — Ueber die neue Cabinetsbildung ist noch nichts Definitives bestimmt. Die Verhandlungen dauern fort.

Madrid, 10. März. Der Minister der Colonien erklärte im Senate, alle im Auslande befindlichen Spanier könnten nach Spanien zurückkehren. Wenn sie im Auslande blieben, so thäten sie dies aus freien Stücken, denn die Anwesenheit sei eine allgemeine.

Friedensnachrichten.

Petersburg, 10. März. Der „Agence Russe“ zufolge bestätigt es sich, daß nunmehr auch die Regierungen Frankreichs, Italiens und Englands dem Zusammenritte des Kongresses in Berlin zugestimmt haben.

— Der „Rusische Invalide“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an den Großfürsten-Thronfolger, mit welchem demselben ein goldener mit Diamanten geschmückter Degu mit der Aufschrift „Für ausgezeichnete Verrichtung des kaiserlichen Detachements“ verliehen wird.

Wien, 10. März. Die vereinigten Subcommissionen der Ungarischen Delegationen berathen die Creditvorlage. Der Referent sagt in längerer Rede auseinander, daß der mit den Wünschen der Regierung übereinstimmende, nur Wünsche gegenüber den Gerüchten von einer Occupation Bosniens und der Herzegowina Garantien dafür, daß es sich wirklich um eine ernste große Action handele und daß die Mitwirkung der constitutionellen Faktoren unverzüglich in Anspruch genommen werde, wenn sich diese Action als nothwendig erweisen würde. Schließlich brachte er einen dem entsprechenden Antrag auf Bewilligung des Credits von 60 Millionen ein. Nachdem Graf Andrássy hierauf noch mehrere Anfragen ausführlich beantwortet hatte, wurde die Verathung wegen der vorgeschrittenen Zeit abgebrochen und die Fortsetzung auf Dienstag vertagt.

— Wenn Oesterreich Bosnien okkupirt, wird Civil-Commissar daselbst Herr Pino v. Friedenthal, derzeit Statthalter von Triest, Polizeichef Herr v. Pichler, derzeit Polizeileiter in Triest.

London, 10. März. Heute fanden zwei große Meetings von 30,000 bis 40,000 Personen im Hydepark statt, von denen sich eines für, das andere gegen den Krieg aussprach. Gladstone richtete eine Zuschrift an den Präsidenten des liberalen Comites in Greenwich und erklärte, er werde bei Neuwahlen nicht mehr als Parlamentscandidat auftreten.

— 11. März. Einem Telegramm der „Times“ aus San Stefano von gestern zufolge ist vom Sultan dem ratificirten Friedensvertrag als letzte Klausel hinzugefügt, daß beide Contractanten bezüglich des Vertrags sich als solidarisch verbunden betrachten. Neuf würde in Petersburg eine Ermäßigung der Kriegsschadigung um 300 Millionen Rubel nachsuchen.

Paris, 9. März. Die „Agence Havas“ läßt sich aus Wien melden, daß alle Mächte, einschließlich Englands, dem Zusammenritte des Kongresses im Principe zugestimmt hätten.

Athen, 10. März. Die Insurgenten auf Areta haben nach hier eingegangenen Nachrichten den von den türkischen Behörden vorgeschlagenen Waffenstillstand angenommen. Sie wollen das Resultat des Kongresses abwarten und alsdann je nach dem Ausgange des Kongresses die Feindseligkeiten entweder wieder beginnen, oder sie dauernd einstellen.

— Graf Derby hat durch den hiesigen Legations-Secretär der Großbritannischen Botschaft, Wyndham, der Griechischen Regierung die officielle Mitteilung zugehen lassen, daß die Englische Regierung das Erluchen Griechenlands, es auf dem Congresse zu vertreten, annehme.

Malta, 10. März. Die Transportschiffe „Serapis“ und „Cyprius“, welche hier zurückgehalten worden waren, sind wieder in See gegangen, um ihre Reise fortzusetzen.

Wie bereits gemeldet, geht ersteres nach Indien, letzteres nach England. — Zwei der hier stationirten Regimenter haben Befehl erhalten, sich bereit zu halten, um erforderlichen Falls eingeschifft zu werden.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Wien, 12. März. Der Reichsrathscoreponenz zufolge erklärte Andrássy im Budgetauschuß der Oesterreichischen Delegationen: Die Occupation Bosniens liege nicht in den Zielen der Regierung. Die Interessen der Monarchie seien vor Beginn des Krieges Rußland gegenüber zum Ausdruck gebracht und von demselben als berechtigt anerkannt worden. Die Regierung beabsichtige keinesfalls sogleich nach der Creditforderung eine Mobilisirung, sie bedürfe aber der Mittel, um die Welt zu überzeugen, daß die Monarchie zum factischen Schutze ihrer Interessen befähigt sei. Die Regierung könne es nicht verantworten, schon vor dem Congresse, von dem eine allseitige, befriedigende Verständigung zu erhoffen sei, ihre Wehrkraft aufzustellen, um sie später eventuell wieder abzurufen zu lassen. Wenn behauptet wurde, für die Mobilisirung sei es zu spät, so finde er, daß es hierzu noch viel zu früh sei. Alle Nachrichten über thatsächliche Mobilisirungsmaßregeln seien unbegründet.

Wien, 12. März. Die vereinigten Sub-Commissionen der Ungarischen Delegation haben in heutiger Berathung einstimmig den Antrag, bezugnehmend auf die Bewilligung des 60-Millionen-Credits, angenommen.

Locales.

Memel, den 12. März
* [Eisenbahnsache.] Herr Eisenbahn- und Betriebsinspector Müller von hier war dieser Tage in Lissit anwesend, um die durch die treibenden Eiszellen und stark strömenden Wasser des Memelstromes zu besüchtenden Beschädigungen des Bahnhofs zwischen der Memel- und Ulfentzbrücke nöthigen Schutzvorrichtungen anordnen zu können.

* [Theater in Lissit.] Am Sonntag führte uns die Linde'sche Schauspielergesellschaft die erste Oper vor. Man begegnete manchem Kopfschütteln über dies Wagner, aber — es ist nicht mißlungen! berichtet das dortige „Wochenblatt“. Die alte Herold'sche Oper „Zampa“ hatte das Haus gefüllt und wurde mit Beifall aufgenommen. Allerdings dürfte man nicht vergessen, bemerkt das gen. Blatt, daß keine Opernänger auf der Bühne standen, daß die Subrette der Poffe sich heute in einer Partie der Primadonna assoluta versuchte, daß der erste Held und Liebhaber als Bariton auftrat, daß der Charakterspieler sich in einen Tenorbuffo, und der Vater und komische Alte spielende Director in einen Vaquibuffo verwandelt hatten. Ueberall bedie der gute Willen und das aufrichtige Streben das können, und wo der Gesang vielleicht nicht genügte, ersetzte das lebendige Spiel den Mangel.

* [Der Feingehalt der Gold- und Silberwaaren] hat seit langer Zeit die Gesetzgebung des Inlandes wie des Auslandes beschäftigt. Während die meisten anderen Europäischen Staaten in Folge dessen längst zu einer gesetzlichen Ordnung gelangt sind, welche, wie wenig sie auch allen Interessen gerecht werden mag, mindestens doch Klarheit und Sicherheit in den Verkehr gebracht hat, ist es in Deutschland bei einer Verschiedenartigkeit des Rechtszustandes, und in unmittelbarer Verbindung damit, bei einer Unklarheit der Verhältnisse des Edelmetallgewerbes geblieben, unter welcher alle betheiligten Interessen zu leiden haben. Nur in wenigen Bundesstaaten sind über den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren neuere, den gegenwärtigen Gewerbeverhältnissen angepaßte Bestimmungen in Geltung, in anderen Theilen des Reiches sind die bestehenden Vorschriften theilweise mehr oder weniger außer Gebrauch getreten und in dem überwiegenden Theile Deutschlands fehlt es überhaupt an Bestimmungen über den Gegenstand. Die Deutschen Gold- und Silberwaaren weisen in den verschiedenen Theilen des Reiches einen ganz verschiedenen Gehalt an Edelmetall auf; die Bezeichnung dieses Gehaltes ist mehr oder weniger willkürlich unklar und dem allgemeinen Verständniß entzogen; die Fabrication ist vielfach genöthigt, unter Anwendung erhöhter Kosten, welche der ausländischen Concurrenz erpart bleiben, in verschiedenen Mischungen zu arbeiten; der Käufer einer Waare ist ungewiß über deren Gehalt an edlem Metall und fast immer außer Stande, in solchen Fällen, in welchen der Gehalt seinen Voraussetzungen nicht entspricht, sich an den Händler oder Fabrikanten zu halten. Das Bedürfnis nach einer klaren und einheitlichen Ordnung auf diesem Gebiete ist auch in Deutschland seit Jahrzehnten empfunden; seit dem Jahre 1845 sind wiederholt Versuche unternommen worden, eine Vereinbarung über eine den Verhältnissen des Deutschen Gewerbes entsprechende Regelung unter den betheiligten Regierungen herbeizuführen. Alle diese Versuche sind indeß gescheitert und seit dem Jahr 1875, in welchem ein solcher Versuch zum letzten Male in Frage stand, ist die Sache überhaupt nicht aufgenommen worden. In Folge dessen hat das Reichskanzleramt jetzt dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher mit dem 1. Juli 1879 in Kraft treten soll und Festsetzungen enthält, unter welchen nur noch die Angabe des Feingehaltes auf Gold- und Silberwaaren durch aufgedrucktes Stempelschildchen erfolgen darf.

Standesamtliche Nachrichten

geboren: Dem Tischneider H. C. Kleinert eine Tochter, dem Kaufmann A. Löwenstein eine Tochter, dem Hausjimmeregelehen J. F. Frischat eine Tochter.
Aufgegeben: Steuermann Johann Friedrich Horsch mit Johanne Wilhelmine Sieg.

Gestorben: Kaufmann Christian Hamann, 74 Jahr alt, Anna Verha, 3 Jahre alt, Tochter des Schneiders J. Walter.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johannis-Gemeinde sind am 10. März proclamirt: Bureau-Assistent Hermann Gustav Weinert mit Verha Lucinde Margarethe Anna Karpa, Kaufmann Gustav Adolf Herrmann mit Johanne Elisabeth Beyer. — Getraut sind vom 3. bis 10. März: Schiffscapitain Heinrich Rudolf Gerhard Allenstein mit Catharine Maria Auguste Müller.

Familien-Nachrichten.

Geboren ein Sohn: Herrn J. Peck in Königsberg. Herrn Herrmann Böhm in Rebenau, Herrn Landrath Dr. Kornet in Pr. Eylau, Herrn G. Michau in Lengnieten, Herrn G. Hofer in Lissit, dem Kaiserl. Russ. Maschinen-Meister Herrn H. Berger in Wilna, Herrn Rentant Rudolph Hüll in Menden, Herrn Dito Engelbrecht in Bartenstein; eine Tochter: Herrn Bernhard Habra in Ragdeburg.

Gestorben: Tochter Minna des Locomotivführer Herrn Kempf, Fräul. Hanna Jourdan in Königsberg, Tochter Kathchen des Cantor Herrn Bockelmann in Peterswalde, Försterwitwe Amalie Kluge, geb. Großhildewski, Frau Louise Heinricke, geb. Hellwich, in Subenhof.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kauf. Haugwitz aus Lissit, Börse aus Königsberg, Nohling aus Breslau.
Britisch-Hotel. Kauf. Bagel aus Thüringen, Honycewicz aus Polen, Stephan und Gabriel aus Berlin, Wilczycki aus Hamburg, Kronemann aus Grefeld, Wermle aus Danzig.
Hotel zum weißen Schwan. Kauf. Schröder aus Prigwall, Gerlohn aus Danzig, Reg.-Beamter Wolle aus Schwarzort, Oberamtmann Schirastky aus Polen.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Einzel.	Witz	Capitan	Witz	Witz	Adressirt an
82 10	Jean Paul	Hund	Newcastle	Kohlen	Ordre
83	Chieftain	Antipiel	Karlsruhe	Ballast	—
84	Regiene	Hauschild	Hadersleben	—	—
85 12	S.-D. Der Stih Mary	Walmö	Walmö	Heringe	—

In der Bahrrinne des Seegeatts 20' 10". Strom aus. Wasserstand 3' 4", Wind N.O.

Ämtlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 11. März.
Weizen behauptet, hochbunter loco per 1000 Ril. 122 1/2 pfd. 202,25 Mt. bez., bunter 123/24 pfd. 195,25 Mt. bez., russischer 128 pfd. 183,50 Mt. bez., rother 118/19 pfd. 182,25, 123 pfd. 188,25, 127 pfd. 194, russischer 124 pfd. 174, 113 pfd. 164,75 Mt. bez.
Roggen still, inländischer loco per 1000 Ril. 119/20 pfd. 128,75, 123 pfd. bis 124 pfd. 135, 117 pfd. 126,25, 123 pfd. 131,50 Mt. bez., russischer 113 pfd. 120, 118/19 pfd. 127,50, 116 pfd. 125 Mt. bez., pro März 132,50 Mt. Br., 130 Mt. Gd., pro Frühjahr 133 Mt. Br., 131 Mt. Gd., Mai-Juni 134 Mt. Br., 132 Mt. Gd.
Gerste flau, große loco per 1000 Ril. russische 124,50 Mt. bez. Hafer flau, loco per 1000 Ril. 105,50, russischer schw. 100 Mt. bez., pro März 122 Mt. Br., pro Frühjahr 124 Mt. Br., 120 Mt. Gd.
Erbsen unverändert, loco per 1000 Ril. weiße 93,25, 117,75, 120, 124,25, 126,50, 142,25, graue 113,25, grüne 135,50 Mt. bez. Bohnen loco per 1000 Ril. 122,25, 133,25 Mt. bez. Weizen loco per 1000 Ril. 111, 77,75, 88,75, 110, 100, 122,25 Mt. bez.
Kleeaat rotthe loco per 50 Ril 54 Mt. bez.
Spiritus (per 100 Litres) a 100% Colles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 53,25 Mt. bez., Termine nicht gehandelt.
Spiritus pro 10,000 Liter % loco ohne Gebinde 53 1/2 Mt. Br., 53 1/4 Mt. Gd., 53 1/4 Mt. bez., kurze Lieferung — Mt. bez., pro März 53 1/2 Mt. Br., 53 Mt. Gd., pro Frühjahr 53 1/2 Mt. Br., 53 Mt. Gd., pro Mai-Juni 54 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., pro Juni 54 1/4 Mt. Br., 54 1/4 Mt. Gd., pro Juli 55 1/4 Mt. Br., 55 1/4 Mt. Gd., pro August 56 1/4 Mt. Br., 55 1/4 Mt. Gd., pro September 56 1/4 Mt. Br., 56 Mt. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

	März 11.	März 12.
Börse: Matt.		
Waggen fester April-Mai	143,50	144
Waggen Mai-Juni	142	142,50
Hafer April-Mai	137,50	137,50
Petroleum loco	24,70	24,50
Spiritus loco	52,50	52,10
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	105,10	105,10
4 1/2% Preuss. Pfandbriefe	101,00	101,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	164,50	164
Russisch-Englische Anleihe von 1872	84,50	84,50
Russ. Noten	221	219,50
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	220,50	218,50
Amsterdamm 100 fl. 2 Monate	167,00	167,50
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,50	20,50
London, 1 Pfr. 8 Tage	20,41	20,50
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,50	80,50

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur.	Bemerkungen.
Memel	759,7	W. 4	wolzig	+ 1	Seeg. mäßig bew.
Neufahrwasser	760,5	SW. 3	bedeckt	- 0	
Swinemünde	758,9	SW. 3	Nebel	+ 2	Seeg. leicht bew.
Riel	759,0	SW. 4	Regen	+ 5	
Stagen	750,2	SW. 4	do.	+ 4	Seegang ruhig
Kopenhagen	755,1	SW. 2	do.	+ 3	
Bornholm	756,1	SW. 4	Schnee	+ 1	
Stockholm	752,3	SW. 2	bedeckt	- 2	
Niga	758,1	SW. 1	do.	- 2	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Scandinavien gefallen, Kanal stark gesunken, wieder sehr hoch, Winde meist mäßig westlich, nur Nordspottland und Skottland stark bis steif.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Heute Morgen 7 Uhr starb nach längerem Leiden der Kaufmann Christian Hamann im 75ten Lebensjahre.

Memel, den 12. März 1878.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 16. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

6 Frei-Sterbefall pro 1878. Ad Abth. E. No. 437 ist am 5. März die unverehelichte J. Dalkies gestorben.

Für die liebevolle Theilnahme und für die gütigen Gaben, welche mir zum Begräbnisse meines Mannes zu Theil geworden, sage ich meinen herzlichsten Dank

Emma Müller, Wittve.

Im Stadttheater zu Memel. Schwiegerling's Kunstfiguren-Theater.

Heute Mittwoch zweite und letzte Gastvorstellung der Amerikaner. Vorher: „Peruvonto“ oder: „Die Wünsche.“ Feenmärchen in 4 Acten. Hieraus neues Ballet und Tableau. Alles sind am Tage von 10 bis 12 Uhr Vormittags und 2 bis 5 Uhr Nachmittags zu haben. Anfang 7 1/2 Uhr.

Schwiegerling

Donnerstag, den 14. März,

7te musikalische

Abend-

Unterhaltung

im Victoria-Saale.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Programm:

- 1) Concert - Overture: „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von F. Mendelssohn-Bartholdy.
 - 2) Serenade von Piff.
 - 3) Lied von J. Voigt.
 - 4) Quintett von Mozart.
 - 5) Sinfonie No 8 v. L. v. Beethoven.
- Der Musik-Verein.

Freitag, den 15. März 1878, Abends 8 Uhr,

im Victoria-Saale

Concert

von

Sophie Menter-Popper

und

David Popper,

K. K. Kammer-Virtuosen.

- I. R. Schumann: Op. 9. Carneval S. Menter-Popper.
- II. D. Popper. Concertstück D. Popper.
- III. a) Chopin: 2 Mazurkas. } S. Menter-Popper.
- b) Schubert-Liszt: trockne Blumen.
- c) Schubert-Liszt: Morgenständchen.
- d) Rossini-Liszt: Tarantella.
- IV. a) Chopin: Prélude. } D. Popper.
- b) Popper: Gavotte.
- c) Chopin: Nocturno. Es-dur.
- d) Popper: Papillons.
- V. Liszt: Rhapsodie hongroise S. Menter-Popper.

Concert-Flügel von C. Bechstein, Berlin, aus dem Magazin von E. Theden, Königsberg.

Billets bei Herrn Wm. Fischer, einzelne zu Mk. 2,50., vier Stück für Mk. 8.

Sonntag, den 17. c., im Schützenhause grosse Liedertafel.

Anfang 4 1/2 Uhr Nachmittags.

Donnerstag, den 14. c., General-Probe im Vereinslocal.

R. de Comin's Restaurant.

(Ganz neu!)

Heute Panaisische von Kabeijan.

Restaurant de Passage.

Täglich Concert u. Gesangs-Vorträge.

Steine Bührenstraße Nr. 2. Charles Cohn, Steine Bührenstraße Nr. 2. Erstes Ostpreussisches Ausgaben-Verstärkungs-Geschäft.

Den Inhabern nachstehend verzeichneter Bous stehen gegen Rückgabe derselben deren Beträge vom 16. März c. ab bei meiner Casse zur Verfügung

Nr.	83.	84.	85.	86.	87.	88.	89.	90.
Mark	18,35.	23,50.	52,60.	9,60.	17,35.	6,79.	16,—.	34,36.
Nr.	91.	92.	93.	94.	95.	96.	97.	98.
Mark	18,16	14,30	30,—.	21,—.	7,19	5,45.	16,12.	11,58.

Anzeigen

für das „Memeler Kreisblatt“ werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von F. W. Siebert.

Trockenes Fichten-Klobenholz

36 Mark pro Ahtel mit Anfuhr bei

A. E. Krieger.

Zum Abonnement pr. 2. Quartal 1878 empfohlen.

Die billigste große Zeitung Berlins.

Ältestes und hervorragendstes Organ aller entschieden liberalen Kreise. Gewährt als energische und rücksichtslose Vorkämpferin für die freiheitlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes. Bringt täglich Leitartikel, Original-Correspondenzen, politische Nachrichten, Berichte über den Deutschen Reichstag und den Preussischen Landtag, Gerichts-Verhandlungen, Local- und vermischte Nachrichten, Arbeitsmarkt, Handelstheil und Courszettel.

Zum Abonnement pr. 2. Quartal 1878 empfohlen.

Inserate finden durch die Volks-Zeitung die weiteste u. erfolgreichste Verbreitung. Gebühren 40 Pf. pr. Zeile.

4 Mark.

Volks-Zeitung

mit der Gratis-Beilage

Illustriertes Sonntagsblatt,

erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends, und kostet vierteljährlich nur 4 Mark.

Abonnements nehmen alle Postämter Deutschlands und Oesterreichs entgegen und wolle man dieselben bis zum 25. März aufgeben, da nur dann für die rechtzeitige und vollständige Lieferung garantiert werden kann.

Die Volks-Zeitung ist in der Preisliste des Kaiserl. Post-Zeitungsamts für 1878 unter Nr. 4123 aufgeführt.

4 Mark.

4 Mark.

Probe-Nummern werden auf Verlangen gratis und franco übersandt von der Expedition der Volks-Zeitung, Berlin W., Kronenstr. 55.

Zum Abonnement pr. 2. Quartal 1878 empfohlen.

Das Feuilleton

enthält außer einem fortlaufenden Roman anregende Artikel aus allen Gebieten des Wissens, darunter naturwissenschaftliche Aufsätze aus der Feder unseres Mitarbeiters Dr. A. Bernstein, Kritiken und Notizen über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft.

Zu 2. Quartal gelangen nach Beendigung des hochinteressanten Daudet'schen Romans „Der Nabob“ folgende spannende Erzählungen zur Veröffentlichung:

Eine Kriminalgeschichte von S. Fenster. Aus dem Geleise. Ein stummer Zeuge. Von E. Yates.

Verlag der „Volks-Zeitung“, Berlin W., Potsdamer Straße 20.

4 Mark.

Zum Abonnement pr. 2. Quartal 1878 empfohlen.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

findet im Victoria-Saale am 22. März c. ein Fest-Diner statt. Listen zur Unterzeichnung liegen aus im Victoria-Hôtel, im Restaurant Maschunat, in der Weinhandlung Fischer und Conditorei Seifferts Nachfolger. Die Listen werden am 20. März geschlossen.

Das Comité.

Carnevals-Fest

des Männer-Turn-Vereins zu Memel, abgehalten im großen Schützenhause am 16. März 1878.

Gedruckte Einladungen stehen den Herren Turnern zur Verfügung und können im Geschäftlocal des Kaufmann Herrn C. H. Engel unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Hôtel Riga in Libau

empfehlen sich einem reisenden Publikum mit sauberen Logirzimmern bei billiger Preisnotirung.

Copialien werden sauber gefertigt, sowie Noten abgeschrieben. Hospitalstraße No. 13, oben.

Auction

hente Mittwoch, Vormittags 9-12 Uhr, im Local Schmiedestraße, Fortsetzung von gestern.

G. F. Jausiems, Auctions-Commissarius.

Mittwoch, den 13. d. M., Nachmittags 2 Uhr, sollen vor dem Gasthause des Herrn Thieß in Nimmerlat 2 Pferde, 1 Kuh etc. versteigert werden.

Bolzio, Gerichts-Executor.

Maschinen-Rohlen,

aus dem Schiffe Minna Helene, empfiehlt mit und ohne Anfuhr

H. Lundgreen.

Hoggen-Langstroh.

Bestellungen nimmt entgegen Otto Grossmann, Polangenstr. Nr. 39.

Engl. und Schott. Heizkohlen

mit Anfuhr billigst bei

R. Muschinsky.

Thee

in nur guten Qualitäten empfiehlt

R. Gutzzeit.

Kartoffel- und Kleesaat

ist im Gute Gr. Szarde zu verkaufen.

Eine große metallene Schiffsglocke hat zu verkaufen S. Benjamin, Eibenstraße.

Zwei fette Schweine stehen zum Verkauf große Sandstraße 12

Frische Milch, dreimal täglich, à Liter 16 Pf., zu haben Ferdinandstraße Nr. 6

Formulare zu Bananschlügen

sind vorrätzig bei F. W. Siebert.

Geld gegen Pfand-Sicherheit verleiht

Albert Fischel, Marktstr. 3-4.

5400 bis 6000 Mark werden auf ein an der Chaussee belegenes neu erbautes Mähtgrundstück, mit 8500 Mark versichert, von sogleich oder später zur 1 Stelle à 6 Proc. gesucht. Offerten werden erbeten unter C. Z. in der Expedition dieses Blattes

Im Handwerker-Verein fand ich Montag meinen mit Kremp gez. Filzhut gegen einen andern verkauft. Um gefällige Rückgabe seines Eigenthums bittet Hauptlehrer Kremp, Sattlerstraße 3.

Ein gelber flockhaariger Hühnerhund hat sich verloren. Gegen fünf Mark Belohnung im Gute Althof abzuliefern.

Eine anständige Frau wünscht eine eingelegete Waise für ihr eigen anzunehmen. Zu erfragen Jungferstraße No. 6, oben.

Ein gebildetes Mädchen mit guten Zeugnissen sucht Stellung zur Gesellschaft bei älteren Damen und zur Hilfe in der Wirtschaft oder zur Aufsicht bei größeren Kindern und zum Nähen. Näheres in der Exped. dieses Bl.

Auf einem größeren Gute bei Memel wird ein Inspector mit einiger Erfahrung gesucht. Meldungen sind in der Expedition dieses Blattes einzureichen.

Suche für mein Holzgeschäft einen Lehrling.

Hohorst, Werlstraße 8/9

Beantwortlicher Redacteur Dr. Hülf in Memel.

Ein Lehrling für's Holzgeschäft gesucht. Gute Handschrift, genügende Schulbildung erforderlich.

G. F. Jausiems.

Einen Lehrling

mit guten Schulkenntnissen suche für meine Zapeten-, Papier-, Schreib- und Zeichnungs-Materialien-Handlung en gros & en detail und Dütenfabrik unter günstigen Bedingungen.

H. Czibulinski, Insterburg.

Eine alleinstehende Frau oder Mädchen wird bei Kindern, und in der Wirtschaft behilflich zu sein gesucht. Zu melden Mühlenstr. 9.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird gebraucht Filderstraße No. 4.

Eine Oberwohnung von 2 Stuben nebst Zubehör von gleich zu haben gr. Sandstr. 12.

Ein Wohnung ist zu vermieten am Steinthor, Mühlenbammstraße 3-4.

Eine separate Wohnung von zwei Stuben, Entree und allem Zubehör ist von sofort zu vermieten und zu beziehen Nippenstraße No. 5.

Breite Straße 28

ist eine freundliche Wohnung, II. Stock, von 2 Stuben, 1 Kammer, heller Küche, Holzstall und Kellerraum von sofort oder später zu vermieten bei

A. Hofrichter.

Memel, den 11. März 1878.

Bekanntmachung.

Die von der Königl. Regierung festgesetzte Klassensteuer-Rolle für das Rechnungsjahr vom 1. April 1878/79 wird vom 14. bis incl. 27. März c. im Communalbureau II. des unterzeichneten Magistrats zur Einsicht der Steuerpflichtigen öffentlich ausliegen.

Reclamationen gegen die Klassensteuer-Veranlagung müssen bis spätestens den 31. Mai d. J. bei dem hiesigen Königl. Landrath's-Amt angebracht werden.

Jeder Reclamant hat auf Erfordern die in seinem Besitze befindlichen Urkunden, Pachtcontracte, Schuldverschreibungen, Handlungsbücher und so ferner zur Einsicht vorzulegen. Wenn binnen der zu bestimmenden Frist die betreffenden Urkunden etc. nicht vorgelegt worden sind, so wird angenommen, daß Reclamant seine Reclamation zu begründen außer Stande sei und demnach die letztere zurückgewiesen.

Der Magistrat.

Beilage zu No. 61. des Memeler Dampfboots. „Memeler und Grenz-Zeitung.“

Mittwoch, den 13. März 1878.

Lb. Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 9. März; 12¹/₄—4 Uhr.

An Vorlagen sind eingegangen die Gerichts-Kostengesetze für das Deutsche Reich.

Tagesordnung: I. Fortsetzung der zweiten Verathung des Gesetzes, betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers.

Zur Debatte werden zunächst gestellt die Amendements:
1) Des Abg. v. Bühler (Dehringen), nach § 2 folgenden neuen § 3 einzufügen: „Kein Reichsbeamter und kein Stellvertreter eines solchen ist befugt, neben dem Reichsamt gleichzeitig ein Staatsamt in einem Bundesstaate zu bekleiden, sofern nicht das betreffende Reichsamt selbst als ein Nebenamt zu betrachten ist.“

2) Der Abg. Frhr. v. Frankenstein und Windthorst, einen neuen Paragraphen wie folgt anzunehmen: „Der Stellvertreter des Reichskanzlers darf kein Staatsamt in einem der Bundesstaaten bekleiden. Die Beauftragung desselben mit der Führung einer Stimme im Bundesrath ist damit jedoch nicht ausgeschlossen.“

Abg. v. Bühler verteidigt seinen Antrag mit dem Satz: Niemand könne zweien Herren dienen. Nach Annahme dieser Vorlage würde der Reichskanzler immer zugleich Preussischer Ministerpräsident sein. Deutschland würde dadurch in Preußen aber nicht nur auf-, sondern thatsächlich untergehen.

Abg. v. Schmid (Württemberg) tritt diesem Antrage mit großer Entschiedenheit entgegen. Nachdem der Reichskanzler ausdrücklich erklärt, es lasse sich das Amt des Reichskanzlers von dem des Preussischen Ministerpräsidenten gar nicht trennen, sei ein solcher Antrag für ihn und seine (die Reichs-) Partei völlig unannehmbar, und müsse er ausdrücklich constatiren, daß der Abg. v. Bühler innerhalb dieser Partei mit der eben ausgesprochenen Ansicht ganz allein stehe. (Zustimmung.) Die Autorität des Reichskanzlers stehe ihm höher, als die des Herrn v. Bühler.

Abg. v. Windthorst (Meppen): Für ihn seien von entscheidender Bedeutung die Personen, denen die Functionen übertragen werden sollen. Deshalb sei es von außerordentlicher Wichtigkeit, sich etwas die Personen näher anzusehen, welche berufen seien oder berufen werden können, diejenigen Functionen wahrzunehmen, welche der § 2 ihnen übertrage. Im Bundesrath werde man allerdings mit allerlei diplomatischen Verhandlungen die übrigen Staaten zu beruhigen suchen, die Volksvertretung müsse aber die Dinge klar und bestimmt discutiren, um sie Jedem zum Bewußtsein zu bringen. Wie die Dinge sich im Reiche entwickeln, sei es notwendig, denselben selbstständige Organe zu schaffen, nicht daß irgend ein Einzelstaat seine Organe zu Verwaltungszwecken hergebe. Er wolle weder Preußen in Deutschland, noch Deutschland in Preußen aufgehen lassen. Die Entwicklung, die das Reich genommen, sei im höchsten Grade bedenklich, weil die Natur der Deutschen Stimme dieser Entwicklung widerstrebe. Nach seiner Meinung hätten die Regierungen der Einzelstaaten sich in den letzten Jahren zu schwach bewiesen, um die Selbstständigkeit der Stämme aufrecht zu erhalten; er hoffe indes, daß die letzteren früher oder später in sich selbst die Kraft finden werden, ihre Selbstständigkeit zu behaupten. Redner hebt die Wichtigkeit des von ihm gestellten Antrages hervor. Die Annahme desselben, der im Interesse der Einzelstaaten notwendig sei, würde zum ersten Male die Thatsache constatiren, daß der Reichstag sich von unitarischen Bestrebungen fernhalten wolle. Deshalb empfehle er seinen Antrag.

Die Discussion wird geschlossen.
Abg. v. Bühler erklärt persönlich, daß er der Deutschen Reichspartei niemals angehört habe, er habe nur einige Zeit bei derselben hospitirt, nachdem er aber gefunden, daß diese Partei alles andere eher sei, als eine Deutsche (Große Heiterkeit) habe er sich ganz von derselben getrennt. Nach einigen weiteren persönlichen Bemerkungen zwischen den Abgg. v. Schmid und Windthorst wird der Antrag Bühler einstimmig (der Antragsteller hatte sich inzwischen entfernt) und der Antrag Frankenstein-Windthorst gegen die Stimmen des Centrums abgelehnt.

Abg. Reichensperger (Olpe) beantragt hinter dem § 2 die Annahme eines neuen Paragraphen, dahin gehend: Der Stellvertreter des Reichskanzlers ist für die in dieser Eigenschaft von ihm vorgenommenen Amtshandlungen verantwortlich. Durch ein besonderes Gesetz wird die in Art 17 der Reichsverfassung bezeichnete Verantwortlichkeit und das zur Geltendmachung derselben einzuhaltende Verfahren geregelt.

Der Antragsteller begründet kurz seinen Antrag, zieht denselben sodann aber zurück. Ebenso zieht Abg. Windthorst seinen auf die Verantwortlichkeit des Stellvertreters des Reichskanzlers Bezug habenden Antrag zurück, der jedoch von dem Abg. Hänel wieder aufgenommen wird, um den Standpunkt seiner (der Fortschritt-) Partei zur Frage der Verantwortlichkeit zu wahren. Dann wird der Antrag auch von Dr. Hänel wieder zurückgezogen, von Windthorst aber von neuem aufgenommen. Nach kurzer Discussion, an der sich die Abgg. Reichensperger (Gresfeld) und Windthorst betheiligen, wird der Antrag von neuem fallen gelassen.

(Reichskanzler Fürst Bismarck tritt ins Haus.)
§ 3 der Regierungs-Vorlage lautet: „Dem Reichskanzler ist vorbehalten, jede Amtshandlung auch während der Dauer einer Stellvertretung selbst vorzunehmen.“

Abg. Dr. v. Treitschke erklärt sich gegen verantwortliche Reichsminister, er wisse nicht, welchen Platz dieselben neben dem Bundesrath einnehmen sollten, auch wünsche er kein neues Collegium neben dem Bundesrath. Er stehe übrigens ganz auf dem entgegengesetzten Standpunkt des Abg. Windthorst und spreche er sich trotz mancher Bedenken für den § 3 der Vorlage aus, da es durchaus notwendig sei, daß der Reichskanzler durch die Stellvertreter nichts an seiner Autorität einbüße. Zum Schluß warnt Redner vor der pessimistischen Stimmung, die jetzt in Deutschland immer um sich greife, man dürfe dieselbe nicht der heutigen Vorlage entgegenbringen. Das Haus möge derselben nach rein sachlicher Prüfung zustimmen, damit werde man den Grund zu einer weiteren segensreichen Entwicklung des Deutschen Reiches legen.

Abg. Reichensperger (Olpe) erklärt sich gegen den § 3, weil er nicht zugeben kann, daß der Reichskanzler nach Belieben in die Geschäfte der Stellvertreter eingreife.

Abg. v. Schmid (Württemberg) erklärt diesen Paragraphen als die Hauptgrundlage des ganzen Gesetzes. Gerade dieser Paragraph stelle die Vermittelung zwischen der Verfassung und der Vorlage her. Streiche man den § 3, dann fehle der Zusammenhang der Vorlage mit der Verfassung. Württembergischer Bundesbevollmächtigter v. Mittnacht wendet sich zunächst gegen einige Bemerkungen des Herrn v. Treitschke und bezeichnet dann den § 3 weder für überflüssig noch schädlich. Er entspreche der ganzen Tendenz des Entwurfs. Gerade die materiellen Ansetzungen dieses Paragraphen rechtfertigen die Anschauung, daß der Paragraph nicht überflüssig sei. Derselbe komme nur dann zur Anwendung, wenn der Reichskanzler während der Stellvertretung in der Lage sei oder komme, wenigstens theilweise zu functioniren. Gerade der Bundesrath lege das größte Gewicht darauf, das bisherige Verhältniß mit dem Reichskanzler aufrecht zu erhalten. Er könne nicht wünschen, daß der Reichskanzler gewissermaßen hinter einer Zahl von Verwaltungschefs verschwinde.

Reichskanzler Fürst Bismarck glaubt, daß man ohne die im Art. 3 enthaltene Bestimmung schwerlich einen Reichskanzler finden würde. Er (Redner) würde wünschen, daß der Abg. Dr. v. Pasker einmal kurze Zeit probeweise als Reichskanzler functionirte, (Heiterkeit) um zu erkennen, daß das von ihm erstrebte Ideal: eine gewisse politische und ministerielle Zersplittertheit — mit einem Worte: der Kanzler hat nichts reinzureden, nicht durchführbar sei. Die Preussischen Ministerialzustände kämen diesem Ideal am nächsten. Ein Zustand, daß die Regierungen in Abwesenheit des Reichskanzlers angeordnet werden können, die mit dessen politischer Ueberzeugung im Widerspruch sich befinden, ohne daß derselbe dreinzureden habe, sei absolut unmöglich. Es könnten allenfalls solche Verhältnisse durch den Willen des Monarchen für eine Zeit dauernd werden. Jeder Monarch habe das Recht, seine Minister eine gewisse Zeit lang zum Zusammenleben zu verurtheilen, aber auf die Dauer sei das undurchführbar. Ein solcher Zustand werde aber immer den Rücktritt des leitenden Ministers zur Folge haben. Er habe früher geglaubt, daß § 3 gar nicht zu bedauern; nachdem aber so viele Gründe gegen denselben geltend gemacht worden, halte auch er ihn für unentsprechlich. Die Krisen, die entstehen müßten, wenn nach anderen Grundrissen verfahren werde, wünsche er seinerseits nicht.

Abg. Windthorst: Der eben gehörte Gedankengang, der dem § 3 zu Grunde liegt, daß die Generalverantwortlichkeit des Reichskanzlers neben der Stellvertretung bestehen bleiben solle, paßt in das ganze System der Vorlage. Es widerspricht dies dem Gedanken selbstständiger verantwortlicher Verwaltungschefs. Die Vorlage bedeutet in ihrer gegenwärtigen Fassung nichts anderes, als die gesetzliche Formulirung des bestehenden Zustandes. Ich bewundere deshalb auch die große Enthaltensamkeit der liberalen Partei, die bisher immer etwas anderes erstrebt hat, nämlich selbstständige Ressorts mit Verantwortlichkeit und collegialer Verfassung. Herr v. Kleist-Skowronski übrigens, wenn er meint, daß der Mangel constitutioneller Garantien die Herren Liberalen am Eintritt in die Regierung hindern werde. Ich bin schon längst auf einen solchen Eintritt gefaßt und sehe denselben mit Uebung entgegen. (Große Heiterkeit) Auch diese Phase muß durchgemacht werden, fällt sie zum Guten aus, dann werde ich mich darüber freuen (Heiterkeit), fällt sie nicht zum Guten aus, dann hat sie wenigstens die glückliche Folge, Klarheit in die Parteiverhältnisse zu bringen und insbesondere den Conservativen zum Bewußtsein zu verhelfen, ob sie lediglich dem jeweiligen Ministerium folgen oder sich auf ein eigenes selbstständiges Programm stellen wollen.

Abg. Dr. Pasker bemerkt dem Minister v. Mittnacht gegenüber, daß er den § 3 für überflüssig gehalten habe, aber mit der vom Reichskanzler entwickelten Tendenz desselben vollständig übereinstimme. Gegen Windthorst bemerkt er, daß seine Ausführungen nichts anderes bezwecken könnten als das Amusement des Hauses. Am ersten habe ihn der Angriff des Reichskanzlers berührt. Die Insinuation d. s. s. s. als ob er (Redner) als Ideal die politische oder ministerielle Zersplittertheit ansehe, sei nicht berechtigt, und werde durch keine seiner politischen Aeußerungen gestützt. Er müsse sich gegen derartige irrsinnliche und beweislos hingestellte Darstellungen, als ob er in der ministeriellen Zerfahrenheit sein politisches Ideal erblicke, verwahren, auch gegenüber einer solchen Autorität, wie die des Reichskanzlers, die ihn sonst bei dem weittragenden Einfluß seines Wortes in den Augen des Landes als Verbrecher, oder Schwachkopf erscheinen lassen könnte.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich glaube, das Recht der freien Kritik und Rede wird sich der Abg. Pasker eben so wenig verkümmern lassen, wie ich meinerseits nicht Lust habe, wenig dasselbe verkümmern zu lassen. Welchen Eindruck muß es aber im Lande machen, wenn er durch seine letzten Aeußerungen zum Ausdruck bringen wollte, als strebe ich dahin, dem Abg. Pasker die freie Meinungsäußerung zu verkümmern. Im übrigen bin ich weit entfernt gewesen, mit meiner ersten Aeußerung dem Vorredner persönlich nahe treten zu wollen, da ich ihn nicht einmal als meinen politischen Gegner betrachtete, wenn auch die Art seiner Polemik, die ja allerdings sein Recht ist, das Regieren mir mitunter nicht leicht macht. Wenn er nun die Frage aufwirft, woher ich die Berechtigung genommen habe zu jener Aeußerung, so wird sich der Vorredner erinnern, daß er bei Gelegenheit der Verathung des Ministerialen Antrages ausdrücklich gesagt hat, im auswärtigen Amte dürfe geschehen, womit die Minister nicht vollständig einverstanden wären; für die übrigen Ressorts wollte er jedoch ein gewisses Maß von Selbstständigkeit in Anspruch nehmen. Insofern ihn meine Aeußerung persönlich verletzt hat, thut es mir leid; aber was ich ausgesprochen habe, giebt dem Gedanken des Abg. Pasker den klarsten Ausdruck.

Abg. Pasker nimmt noch einmal Gelegenheit, sich dagegen zu verwahren, daß seine Aeußerungen sinntunend wieder gegeben werden.

Abg. Damberger bebauert, daß nach dem ruhigen Verlauf der bisherigen Discussion im letzten Augenblick ein Mißtrauen in dieselbe hineingekommen sei. Die Frage der Reichsministerien sei viel mehr von Seiten des Bundesraths und der Rechten als von der nationalliberalen Partei in den Vordergrund gehoben worden. Letztere habe das Gesetz in den engeren Kreisen aufgefaßt, ohne in Zukunft auf ihre Bestrebungen zu verzichten. Zu dem Mißverständniß, das den Zankapfel schließlich in die Discussion geworfen, bemerkt Redner, Pasker habe genau seine Meinung und die Meinung der Fraktion vertreten, indem er dem Premierminister resp. Reichskanzler eine leitende Kraft beilegte, wie dies bei Beginn seiner Laufbahn stets seine politische Meinung gewesen sei. § 3 habe nach seiner Meinung die Bedeutung eines dem Reichskanzler beigelegten allgemeinen Vetos, und seine Dehnbarkeit habe insofern sogar einen Vorzug, als das praktische Leben sich um Auslegungen gar nicht kümmern werde, wenn das Gesetz erst in Wirklichkeit getreten sei. Die Kautionseigenschaft sei bei Verwaltungssachen sehr vorthellhaft, da sie jene Elasticität den Verwaltungssachverständigen leibe, die der berühmte Thiering als einen großen Vorzug der Mörischen Staatsämter gepriesen habe, indem sie genialen Menschen die Möglichkeit geben, großes zu vollbringen, während mittelmaßige keinen Schaden anzurichten im Stande seien. Ferner tritt Redner der Meinung entgegen, als ob für die einzelnen Reichsämter sich keine tüchtigen höheren Reichsbeamten finden würden. Windthorst, der schon die Eventualität des Eintritts eines nationalliberalen Ministeriums geschildert, habe wie der ehrliche Makler gesprochen, der daß Geschäft nicht zu Stande bringen will. Er möge sich beruhigen, eine solche Eventualität sei für die nächste Zukunft nicht zu besorgen, da die Majorität keineswegs nach links gravitire.

Der Schluß der Discussion wird angenommen und nach einer persönlichen Bemerkung Windthorst's wird § 3 mit großer Majorität angenommen; ebenso § 4, nach welchem die Bestimmung des Art. 15 der Reichsverfassung durch dieses Gesetz nicht berührt werden soll, nach kurzer Debatte nebst Titel und Ueberschrift des Gesetzes.

Dann wird die Sitzung auf Montag, 11. d. M., Vorm. 11 Uhr vertagt.

Tagesordnung: Gesetz, betreffend die Ersparnisse an den für die Deutschen Occupationstruppen gezahlten Verpflegungsgeldern; Gesetz, betreffend die privatrechtliche Stellung der Erwerbsgenossenschaften; dritte Verathung der Stellvertretungsvorlage; allgemeine Rechnungen.

Wandlungen.

Von M. Widbern.

(Fortsetzung.)

Die Direction der Versicherungsgesellschaft erhob mich in den Anklagestand — Wladislaw war verreist — als er heimkehrte, fand er sein Haus niedergebrannt — seine Frau eines Verbrechens verdächtig! — Ich ward verurtheilt, trotzdem ich den besten Verteidiger von der Welt gewählt — einen Mann, der aus dem Herzen sprach, weil er zu den Wenigen gehörte, die sich von meiner Unschuld überzeugt fühlten. „Lebenslängliche Zuchthausstrafe verkündete man mir, und Der, der mir das Urtheil gesprochen, war Wladislaw's bester Freund — er hatte sich auch der meine genannt — war der Oberstaatsanwalt Otto Bremer. — Ich weiß nicht, wie es mir möglich wurde, das Entsetzliche starr, thranenlos hinzunehmen, während im Zuschauerraum kein Auge trocken geblieben sein soll, aber dann — ein gellender, markerstatternder Schrei lenkte alle Blicke nach rückwärts, auf die Stelle, wo soeben eine hohe, kraftvolle Männergestalt zusammengebrochen war unter der Wucht dieses Urtheils. Wladislaw lag am Boden — unser Hausarzt, Doktor Hellmuth, der ihn zu der Verhandlung begleitet, machte sich mit ihm zu schaffen, ich sah die Aufregung der Angst in seinem Gesichte — ich wollte zu

meinem Gatten eilen, aber die Schergen an meiner Seite hielten mich — man trug ihn hinaus — ich hatte kein Recht mehr an den Geliebten! — O, mein Gott, das fürchterliche Urtheil schied mich ja für immer von dem besten der Männer, von ihm, den ich mehr geliebt hatte, als mein Leben! Und jetzt konnte ich weinen, der starre, fürchterliche Schmerz löste sich in Thränen. Und dann schleppten sie mich fort — hinaus aus dem menschengesüllten Saal in die stille Zelle. In der Thür wendete ich noch einmal den Blick zurück — ob ich noch einen Versuch machen wollte — den letzten — um das Herz meiner Richter zu erweichen? Da begegnete ich einem dunklen Augenpaar — ein Blick traf mich, so voll grenzenlosen Hohns und schamloser Freude, daß ich entsetzt den Kopf niederstreckte und mir die Bitte um Gnade auf der Lippe erstarrte — und dieses glühende, schwarze Auge war Helene's Auge — das fanatische Mädchen freute sich meines Glucks!!

O, Mutter, Mutter, erhebe nicht abwehrend Deine Hände, unterbrach sich die junge Frau — „laß mich einmal die ganze Last von der Seele sprechen, vielleicht fühle ich mich dann weniger kummervoll. — In den traurigen Tagen der Gefangenschaft, wo ich so viel geprübelt und gedacht habe, bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, Helene Wolinska liebte meinen Gatten und trotzdem sie ihm nie hätte angehören können, da die Kirche keinen Ehebund gestattet zwischen so nahen Blutsverwandten, so wollte sie doch auch nicht, daß er einer Anderen gehörte — jetzt war er für immer von mir geschieden — darum triumphirte sie — und auch kein anderes Weib durfte er an meine Stelle setzen! — Das Gebot seiner Kirche will auch nicht, daß der geschiedene Gatte einen zweiten Ehebund schließt, so lange die Frau noch lebt, der er vor Gottes Altar einst Treue bis in den Tod geschworen — das las ich in diesen glühenden leidenschaftlichen Augen. — Mutter, und diese Augen haben mich verfolgt die ganzen drei Jahre hindurch, in denen ich eine Gefangene war, sie störten meinen Schlaf und trübten meine Träume. — O, dieses Mädchen war ja allein an meinem Unglück schuld — sie lenkte den Verdacht zuerst auf mich — sie beschuldigte mich jenes Verbrechens, dessen wahrer Urheber verborgen blieb. — Daß ich nicht wahnsinnig geworden, begreife ich nicht! — Die eigenen großen Leiden und dazu die langgetragene Angst um Wladislav! — ich glaubte ja, er wäre gestorben! — Aber diese Sorge wenigstens wurde mir genommen — Doctor Hellmuth hatte sich die Erlaubniß verschafft, mich zu besuchen — er erzählte mir von dem Geliebten und meinem Kinde, der edle Mensch! — Ich glaube, daß ich ihm noch in meiner Todesstunde für den Trost danken werde, den er mir damals zugesprochen.“

Ihre Stimme klang halb erstickt von dem tiefen Weh, das all' diese Erinnerungen wieder in ihr weckten, und nun erhob sie sich langsam: „Laß mich allein, Mutter,“ flüsterte sie bittend — „was ich jetzt in mir durcharbeite, kann ich nur mit mir selbst und vor meinem Gott ausmachen.“ Sie schlang ihre Arme beinahe leidenschaftlich um den Hals der Mutter, aber dann eilte sie davon und war in wenigen Augenblicken im Häuschen verschwunden. . . Die Rätbin legte den Kopf an die Stäbe der Geisblattlaube, ihre Augen schlossen sich, vielleicht arbeitete auch in ihrem Innern ein Geist, der nur einig werden konnte mit ihr allein und ihrem Gotte. . . Die alte Martha aber schluchzte laut — die Erzählung der jungen Frau hatte sie bis in's Herz getroffen, da — aus dem Giebelnfenster klang es lei' zu ihr herunter in tiefer, schmerzvoller Klage; — welche wunderbaren Töne! — wie sie sich leise an einander reiheten — das Echo armen, gequälten Brust; — aber allmählich lösten sie sich — immer voller klangen die Accorde, immer süßer wurden die Melodien, als zöge die Hoffnung allmählich in das Herz der jungen Künstlerin, und die Augen der Rätbin öffneten sich — ihre Hände falteten sich im Schooße — „ich danke Dir, mein Gott,“ flüsterte sie tief bewegt — „und wenn Du ihr auch so viel genommen — ein Schönes hast Du ihr doch gelassen — die Kunst und die Freude an der Kunst!“

„Wieder eine gute Nachricht, Frau Rätbin,“ sagte die alte Martha, trat in das kleine behagliche Wohnzimmer und setzte den großen Marktkorb auf den Boden. „Beim Krämer Sommer ist morgen Kindtaufe — da soll es hoch hergehen — da wird gebacken und gebraten und die Leute krausern nicht! — Und die Frau hat mich gebeten, ihr einen Korb voll Weintrauben und einige Meßen von unseren schönen rothen Äpfeln abzulassen — mit gütiger Erlaubniß meiner Herrschaft natürlich. — Es giebt einen schönen Groschen dafür und einige Pfunde Kaffee und Zucker noch obenein für die Gefälligkeit; — nicht wahr, Frau Rätbin, Sie haben keinen Einspruch?! — Wenn der Himmel auch noch so blau ist und die Tage heiß, der Winter wird doch nicht mehr lange auf sich warten lassen, und was der kostet, das wissen wir! — Da brauchen wir Holz und Torf — Kartoffeln und Kohl — die Beleuchtung dazu — die hübschen runden vier Thälernchen der Krämerfrau sind da ganz gewiß nicht zu verachten — Ellen's Honorar ist ja vorläufig nur noch wie ein Vogel auf dem Dache, den wir noch lange nicht gefangen haben.“

Natürlich fand sich die Rätbin gern bereit, das kleine Geschäft zu machen — die Gründe ihrer Dienerin zeigten sich ja einleuchtend genug — übrigens hätte es ihrer gar nicht bedurft, die alte Dame kannte ihre

finanzielle Lage am besten und jeder Zuschuß, und wäre er auch noch so gering, konnte ihr nur angenehm sein. Ellen eilte denn auch sofort in den Garten, holte sich eine Leiter herbei, um nach den schönsten Trauben an den Spalieren zu suchen.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Aus der Provinz, 12 März. Offiziösen Mittheilungen zufolge soll der Provinzial-Landtag für Ostpreußen am 2 April, der für Westpreußen etwa 8 Tage später einberufen werden.

* In parlamentarischen Kreisen verläutet, daß der Direktor im Finanzministerium Meincke zum Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen ausersehen sei; dort verläutet auch gerüchtheilte, daß der Regierungspräsident Hoffmann in Danzig, welcher früher den Etat vor dem Preussischen Abgeordnetenhaus vertrat, für eine Stellung in dem neu zu schaffenden Reichsfinanzamt ausersehen sei. Der Wahl des Landesdirektors der Provinz Westpreußen sieht man mit Spannung entgegen, da sich dort drei Kandidaten, die Abgg. Riefert und W. H. (König), sowie Herr Plehn gegenüberstehen; die Wahl des Abg. v. Sauten-Larpuzschen zum Landesdirektor der Provinz Ostpreußen gilt als gesichert.

* Im Herbst d. J. soll in Westpreußen, und zwar auf dem rechten Weichselufer, ein größeres, auf 15 Tage berechnetes Kavallerie-Manöver stattfinden. An demselben wird die gesammte Kavallerie des 1. Armee-Corps (1. und 2. Kavallerie-Brigade), das Blücherhularen-Regiment und die reitende Abtheilung des Dispr. Feldartillerie-Regiments Nr. 1 Theil nehmen.

* Wir haben gestern schon die beabsichtigte Rückkehr Lemme's, in den weitesten Kreisen bekannt wegen seiner politischen Vergangenheit und als Schriftsteller, gegenwärtig Professor an der Universität in Zürich, nach Litz geteilt. Auch der „Frankfurter Zig“ wird aus Zürich mitgeteilt, daß Lemme beabsichtigt, im bevorstehenden Frühjahr nach mehr als 20-jährigem Exil wieder nach Preußen zurückzukehren und in Litz, wo er von 1844—48 Gerichts-Direktor war und für seine weckere politische Haltung das Ehrenbürgerrecht erhielt, seinen Wohnsitz zu nehmen. Lemme erreicht im October d. J. bereits das 80. Lebensjahr. Wie es scheint, gedenkt er an der Wiege seiner politischen Laufbahn auch seinen Lebensabend zu beschließen.

Insterburg, 11. März. Der „Insterb. Zig.“ schreibt man aus Nikolaiten: In unserer Nähe ist kürzlich ein entsetzliches Verbrechen begangen. In Taltzen, etwa 1/2 Meile von hier, wohnt seit 3 Jahren ein Mann Namens Reuter, der früher mit Brillen, Thermometern u. Hausirte und sich dann eben das Haus in Taltzen, verbunden mit einer Krugwirtschaft, kaufte. Als Wirthin hatte er ein junges Mädchen bei sich, dem er auch das Grundstück gerichtlich verschreiben ließ. Vor einem Jahre war p. Reuter im Besitz eines Vaarvermögens von 8000 Mark, die ihm dann auf unerklärliche Art gestohlen wurden. Reuter hegte Verdacht gegen seine Wirthin, das bisher feste zärtliche Verhältniß lockerte sich überhaupt, da das Mädchen noch einen Bräutigam, Namens Koch aus Nikolaiten hatte, der es wirklich ernst mit der Heirat meinte. p. Reuter ließ in Folge dieser Verhältnisse die ganze Wirtschaft im Stich und zog nach Nikolaiten, überall öffentlich Drohungen ausstößend, daß er die ganze Sippschaft erschlagen werde. Koch zog nun zum Schutz seiner Braut, bewaffnet mit Revolver und Doppelflinte, nach Taltzen. Im Hause anwesend waren in der Zeit noch die Mutter der Braut und eine andere Verwandte — ein junges Mädchen. In der Nacht vom 26. zum 27. Februar c. ist Reuter nun nach Taltzen gegangen, zum Fenster eingestiegen und hat die in der Vorbestube schlafenden beiden Frauen, die Mutter und das junge Mädchen mit einem Ende Reisens durch Liebe über den Kopf in ihren Betten unschädlich gemacht; dann lichte er das Bett des p. Koch auf, hieb ihm auch den Hirschkäbel ein und weckte darauf seine frühere Wirthschafterin — verlangte sofort das gestohlene Geld — gleich mit der Drohung er würde sie auch erschlagen. Das Mädchen hatte Geistesgegenwart genug ihn aufzufordern mitzukommen, sie würde das Geld hervorholen — und benutzte eine passende Gelegenheit, um zu entfliehen. p. Koch starb am 3. März, die alte Frau am dritten Tage nach den Verwundungen, das Mädchen lebt noch in den größtlichen Qualen.

□ Königsberg, 11. März. Diesmal sind wir in d. r. Lage, eine Nachricht mittheilen zu können, welche den Vabegästen und noch mehr den Grundbesitzern in Grenz eine sehr angenehme sein wird: die Bauten zur Befestigung des Ufers werden nicht eingestellt, sondern bis zur erforderlichen Breite vollständig ausgeführt. So wunderbar das klingt, was uns darüber von unterrichteter Seite mitgetheilt ist, so nehmen wir doch keinen Anstand, es hier wiederzugeben. Die Regierung soll danach einen Anschlag für Uferbefestigungsarbeiten im Umfange der bis jetzt fertig gestellten gefertigt und dem Minister mit der Bitte eingereicht haben, die veranschlagten Vorkosten zu bewilligen. Nach einigem Hin- und Herschreiben ist denn die Bewilligung erfolgt und der Bau im Laufe des vorigen Jahres ausgeführt. Die Regierung soll nun in großer Verlegenheit gewesen sein, als nach Fertigstellung der projektirten Sirede noch ein s. hr bedeutender Theil der angekauften Baumaterialien und ein nicht minder erheblicher Betrag der bewilligten Vorkosten unverbraucht geblieben war. Man hielt es nun nicht für angemessen, dem Minister von diesem Wunder Mittheilung zu machen, das sich auf einen Rechnungsfehler im Anschlag zurückführen dürfte, ordnete die Versteigerung der übrig gebliebenen Baumaterialien an und gedachte den Erlös so wie die sonstigen ersparten Vaugelder als Ersparnisse auszuführen. Inzwischen hatten die Bewohner von Grenz sich Beschwerde führend an die Regierung gewendet, ausgeführt, daß die Uferbauten in ihrem bisherigen Umfange zum Schutze des Dorfes bei Weitem nicht ausreichen und um Beendigung derselben gebeten. Die Regierung hat

die Grenz aberschlägig beschließen, wodurch sie gerade in keine gehobene Stimmung versetzt waren und soll ein Mitglied der Regierung, das an Ort und Stelle Erhebungen anstellte, keinen sehr angenehmen Eindruck mit nach Hause gebracht haben. Der Minister hat unterdessen entweder aus den amtlichen Auktionsanzeigen oder direkt durch die Beschwerdelöhner Kenntniß von der bevorstehenden Versteigerung der Baumaterialien erhalten und Bericht erfordert, weshalb das Baumaterial verkauft und der Bau nicht fortgesetzt werde. Man hat ihm nun reinen Wein eingeschenkt und ist seinerseits nun dahin entschieden worden, daß der Bau fortgesetzt werden soll, soweit die bewilligten Mittel ausreichen. Wahrscheinlich wissen die Grenz noch gar nichts von ihrem Glück und hoffen wir, daß diese Zeilen ihnen demnächst vor Augen kommen werden. Unter Umständen hätte ein Unternehmer, wenn die ganze Arbeit auf Submission vergeben gewesen wäre, ein glänzendes Geschäft machen können. Wie es bei Submissionen mitunter zugeht, darüber können wir ein Curiosum mittheilen.

Bei der vielgenannten Firma Alpert & Schmidt ist in einer der letzten Nächte ein Einbruch verübt und sind aus einem erbrochenen Pult gegen 6000 Mark gestohlen. Vorläufig hat man noch keinen begründeten Verdacht, so daß die Kriminalpolizei im Dunkeln tappen muß.

Literarisches.

R. Kaiser Wilhelm der Siegreiche. Geschrieben von Ferd. Schmidt, illustriert von E. Burger, F. Hüders u. C. Verlag von Otto Spamer in Leipzig. Vollständig in 28 Heften à 40 Seiten zum Preise von 50 Pf. 21. 22. und 23. Heft.

Das obige Geschichtswerk übt auf den Leser, je weiter er sich in die Lectüre desselben vertieft, einen in der That wachsenden Eindruck aus, so daß er sich mächtig von dem großartigen Inhalte und der meisterhaften Form der Darstellung angezogen fühlt. Solche literarische Arbeiten dürfen wahrlich nicht weiltäufig empfohlen werden, sie empfehlen sich selbst Jedem, der sich entschließt, ihnen näher zu treten. Welcher Deutsche, mag er zum Militär- oder Civil-, zum Geliebten- oder Laienstande gehören, wird sich nicht mit Hochgefühl erinnern der Heldenthaten unseres Volkes, in dem Nienkampfe mit unsern übermüthigen Nachbarn, den Franzosen, in den Jahren 1870—71; welcher Deutsche wird nicht mit aufrichtiger Freude die in dem Werke speciell geschilderten Vorgebenheiten in jenen voll langer Beforgniß und gottvertrauensvoller Hoffnung durchlebten sieben Monaten in seinem Gedächtnisse erneuern? Sie Alle, unsere Väter, Brüder und Söhne, unsere Mütter, Schwestern und Töchter, jene auf den blutigen Schlachtfeldern, diese in der Heimath, durch unermüdete Thätigkeit für die Verwundeten und Kranken, sie Alle haben an der Herstellung des theuern, Deutschen Vaterlandes unter dem siegreichen Scepter der Hohenzollern an der Herbeiführung des goldenen Friedens mit seinen Segnungen opferfreudig gearbeitet. — Das 21. Heft schildert uns die Fortsetzung des heißen Kampfes bei Sedan am 1. und 2. September, die Vernichtung des Kaiserreiches Napoleon III., die Verweisung des Gefangenen nach dem Schlosse Wilhelmshöhe bei Kassel, welches er nach erfolgtem Friedensschlusse am 19. März 1871 verließ um sich nach England einzuschiffen, wo er am 9. Januar 1873, bestätigend die Wahrheit des Ausspruchs Schillers „die Weltgeschichte ist das Weltgericht“, in Göttingen starb. Die Republik, als Nachfolgerin des zweiten Kaiserreiches, wird uns denn erzählt, legt den Kampf unter der provisorischen Regierung Gambetta's, Jules Favre's und Krugos's mit fanatischem Eifer, freilich ohne Erfolg, fort. — Einen Augenblick, sagt der Verfasser, rasten wir bei Verfolgung des Siegesmarches der Deutschen Heere, um des geistlichen Schauspiels in Rom zu gedenken, das mit dem Kampfe Frankreichs gegen Deutschland in einigem Zusammenhange stand. Der Papst Pius IX. beauftragt, auf Antrieb der Jesuiten, das vaticanische Concil, um das Dogma seiner Unfehlbarkeit, die Quelle des noch jetzt herrschenden Culturkampfes, trotz des Protestes vieler Bischöfe durchzusetzen und sich dadurch zur fünften Person in der Gottheit zu machen. In Folge der Siegesthaten der Deutschen Heere entschließt sich Victor Emmanuel am 20. September Rom zu besetzen und der weltlichen Herrschaft des Papstes ein Ende zu machen. Straßburg, die Deutsche Perle unvergeßlichen Andenkens, kapitulirte am 27. September, auch Marschall Bazaine, der Commandant von Metz wurde zur Uebergabe dieser Festung ersten Ranges am 27. October gezwungen. Damals sang Zeile:

„Es wird dereinst in späten Zeiten
Ein Sänger, herrlich wie Homer,
Ein Lied entlocken gold'nen Saiten
Die Lias vom Deutschen Heer!“

Mittlerweile war die stolze Metropole Frankreichs mit einem eisernen Gürtel von den Deutschen eng eingeschlossen, die verweilten Entsetzungsverände mitlangen vollständig, die letzte französische Armee unter General Bourbaki, wurde genöthigt, in der Schweiz mit ihren Trümmern eine Zuflucht zu suchen. Auf Anregung des Königs von Bayern wurde unter Zustimmung sämmtlicher Deutschen Fürsten und Bisher unter veredelter König am 18. Januar 1871 im Schlosse zu Versailles als Deutscher Kaiser feierlich proclamiert. Nach dem Falle von Paris unterzeichnete der Deutsche Kaiser am 2. März unter dem bekannten Bedingzügen den heißersehnten Frieden mit Frankreich. Ein grauenvolles Schauspiel legte die Commune mit ihren verwerflichen Socialistischen Grundbägen in Paris in Szene und bestätigte den Anspruch des Dichters: das Schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn. — Das 23. Heft schließt mit der Heimkehr des sieggetrübten Heeres in das Vaterland und der Ankunft des Heldenkaisers Wilhelm am 17. März in seiner Hauptstadt Berlin. „Reich an Ehren, reich an Demuth und an Macht; So nur kann sich recht erheben unseres Kaisers heilige Pracht.“ Wie es der unvergeßliche Freiheitsdichter Max v. Schenkendorf einst in prophetischem Geiste ausgesprochen hatte.